Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte. — D. A. V/34: 1726

Heimatblatt / Einzige in Schwerte gedruckte Tages-Zeitung

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 130 | **Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 7. Juni 1934** | **67. Jahrgang**

Genf sucht einen Kompromiß

Französischer Entschließungsentwurf, den England von vornherein als unannehmbar bezeichnet — Vertagt auf Freitag

Wie in der Mittagsstunde am Mittwoch verlautet, hat die französische Delegation einen eigenen Entschließungsentwurf zur Abrüstungsfrage verfaßt, der dem Präsidium unterbreitet werden soll. Die französischen Vorschläge laufen, wie es heißt, auf eine Fortsetzung der Konferenz hinaus, natürlich unter Voranstellung der Sicherheitsforderung. Sie sollen dafür die Ueberweisung der Sicherheitsfrage an einen besonderen Ausschuß vorschlagen.

Wie von gewöhnlich gutunterrichteter Seite in Genf verlautet, hält man den französischen Entschließungsentwurf, dessen Einzelheiten im übrigen noch geheimgehalten werden, in englischen Konferenzkreisen für unannehmbar. Auch der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, scheint dieses Dokument als wenig glücklich und erfolgversprechend zu beurteilen. Offenbar ist der französische Vorschlag sehr stark von der ihr immer wieder sichtbar werdenden Unnachgiebigkeit Barthous beeinflußt. Der Sicherheitsgedanke steht ganz im Vordergrund, während die Abrüstung nur eine sehr bescheidene Rolle spielen soll.

Barthou begründet seinen Entwurf

Um 15.30 Uhr am Mittwoch begann die neue Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz, und zwar wieder in einer sehr pessimistischen Stimmung.

In der Sitzung hat Außenminister Barthou den französischen Entschließungsentwurf zur Aussprache gestellt und ihn in längeren Ausführungen begründet. Er gab dabei eine formulierte Erklärung ab:

Die Frage der Rückkehr Deutschlands belastet die Beratungen. Kein Land würde sich mehr als Frankreich beglückwünschen, wenn Deutschland zurückkehrte. Keine Tür ist geschlossen. In der Saarfrage hat Frankreich seinen guten Willen bewiesen, an einem internationalen Abkommen teilzunehmen, an dem Deutschland ebenfalls teilhat. Aber mehrere Vertreter haben die Meinung ausgedrückt, daß die Konferenz ohne Deutschland ihre Arbeiten nicht fortsetzen könne. Die französische Abordnung ist nicht dieser Ansicht. Im Hinblick auf diese Meinungsverschiedenheit erkläre ich, daß es möglich sein muß, auf einem Arbeitsprogramm bestehen zu bleiben, bei dem die Regierungen, die es für nötig halten sollten, die diplomatischen Verhandlungen mit Deutschland fortsetzen können, damit es seinen Platz wieder einnimmt.

Ich erinnere daran, daß ich gestern betont habe, daß man weder Bedingungen von Deutschland annehmen, noch ihm solche auferlegen darf. Die Tür muß offen bleiben; es ist nötig, daß Deutschland durch sie Eintritt mit vollständiger Gleichheit der Rechte und indem es hier die Verantwortlichkeiten übernimmt, die dann gemeinsam sein werden. Die Abwesenheit Deutschlands ist kein Hindernis für die Fortsetzung der Arbeiten, aber die Anwesenheit Deutschlands würde den Arbeiten ihren wahren Charakter geben und würde es vielleicht ermöglichen, zu einer Lösung zu gelangen.

Frankreich hat mit Deutschland Noten ausgetauscht, die im Augenblick nicht zur Zuständigkeit der Konferenz gehören, aber es ist möglich, daß die Regierungen in der Lage sind, auf Deutschland einzuwirken, um es zu bitten, die Schwelle zu überschreiten. Frankreich habe nichts dagegen einzuwenden, und um diesen Regierungen ihre volle Freiheit vorzubehalten, ist in der Entschließung der Satz über die besonderen Verhandlungen eingefügt worden.

Am Schluß seiner Erklärung, die sich auf die anderen Punkte des französischen Entschließungsentwurfs bezog, kam Barthou nochmals auf das Verhältnis zu Deutschland zurück, indem er erklärte, um jedes Mißverständnis zu vermeiden, wolle er hinsichtlich der zwischen Deutschland und Frankreich ausgetauschten Noten betonen, daß die Stellung Frankreichs sich bisher nicht geändert habe. Mehr habe er nicht sagen wollen.

Zu dem Absatz über die Sicherheit erklärte Barthou, die französische Regierung habe dem System der Kontrolle stets eine große Bedeutung beigemessen und sich bemüht, die Prüfung der Frage der Ausführungsgarantien zu fördern. Besondere Wichtigkeit habe der Punkt der Entschließung, der sich auf die Luftfahrt beziehe. Die Aufrüstung in der Luft sei ein besonders schwerwiegendes Problem der Wiederaufrüstung. Die spanische Regierung habe in dieser Hinsicht besonders bemerkenswerte Anregungen vorgebracht.

Im Anschluß an Barthous Rede hat Henderson, wie man hört, beantragt, ein Redaktionsausschuß solle versuchen, bis zum nächsten Montag seinen Vorschlag vom Dienstag und die Vorschläge Barthous auf einen Nenner zu bringen. Diesen Redaktionsausschuß sollten die drei Großmächte England, Frankreich und Italien, der Präsident und der Vizepräsident der Konferenz sowie der Berichterstatter Benesch angehören.

Barthou soll aber erklärt haben, daß er nicht so lange Zeit habe und wahrscheinlich schon vorher aus Genf abreisen werde. Norman Davis soll dann eine Vertagung auf Freitag vorgeschlagen haben. Man hat noch im Präsidium darüber gesprochen, ob die Sitzungen wie bisher geheim oder aber öffentlich stattfinden sollen, wie es anscheinend dem französischen Wunsche entspricht.

Ergebnislos vertagt

Um 17.30 Uhr war die Sitzung, die sehr ruhig und friedlich verlief, beendet. Eine Einigung ist jedoch wieder nicht erzielt worden. Die Beratungen des Präsidiums werden auf Freitag vormittag vertagt. Ein Redaktionsausschuß zur Vereinheitlichung der Vorschläge Hendersons und Barthous wurde nicht eingesetzt. Bis Freitag sollen vielmehr weitere Ausgleichsverhandlungen geführt werden, um zu einem gemeinsamen Arbeitsprogramm zu kommen. Ob das gelingt, ist eine andere Frage. Es wird aber offenbar noch versucht, das Leben der Konferenz — und wenn es sich auch nur noch in Ausschüssen fortsetzt — irgendwie zu erhalten.

Grundsätzlich wurde beschlossen, die nächste Sitzung des Präsidiums öffentlich stattfinden zu lassen.

Wie weiter bekannt wird, soll der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz am Freitagnachmittag zusammentreten, wenn man am Freitagvormittag zu einer Einigung kommen sollte.

Was steht im französischen Entwurf

Gleichzeitig mit der Eröffnung der Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz wurde der Entschließungsentwurf der französischen Abordnung veröffentlicht. Auch er soll, wie die Vorschläge Hendersons, eine Art Arbeitsprogramm für die Abrüstungskonferenz darstellen. — Der französische Entschließungsentwurf lautet:

Der Hauptausschuß zieht die Entschließungsentwürfe in Erwägung, mit denen er durch die Abordnungen der sechs Mächte, der Türkei und Sowjet-Rußland befaßt worden ist;

ist von der Notwendigkeit überzeugt, die Konferenzarbeiten fortzusetzen mit dem Ziel, ein allgemeines Abkommen für die Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen zu erreichen;

ist entschlossen, unverzüglich die schon in Gang befindliche Vorarbeit weiterzuführen ohne Beeinträchtigung der besonderen Verhandlungen, die Regierungen etwa zu führen wünschen, um den endgültigen Erfolg zu erleichtern.

I.

Indem der Hauptausschuß die besondere Bedeutung einer schnellen Lösung gewisser seit Beginn der allgemeinen Aussprache vorgebrachten Fragen betont, fällt er die folgenden Entscheidungen:

1. a) Da die Ergebnisse früherer Konferenzarbeiten schon seit einem Jahr in Europa den Abschluß gewisser regionaler Sicherheitsverträge ermöglicht haben, bittet der Hauptausschuß die Politische Kommission, unverzüglich ihre Arbeiten wieder aufzunehmen in einer Form, die sie für angemessen hält, um im Hinblick auf den Abschluß neuer Abkommen ähnlicher Art und schließlich ihre etwaigen Beziehungen mit dem Hauptausschuß festzulegen.

b) Der Hauptausschuß bittet andererseits die Politische Kommission, die Bestimmungen über die Kontrolle, die schon angenommen sind, so weit wie nötig zu vervollständigen und bei der Prüfung der Ausführungsbürgschaften fortzufahren.

2. Luftfahrt: Der Hauptausschuß beauftragt sein Luftfahrtkomitee, unverzüglich die Bearbeitung der Fragen wieder aufzunehmen, die in seiner Entschließung vom 23. Juli 1932 unter der Rubrik 1 (Luftstreitkräfte) angeführt waren. (Internationalisierung der Zivilluftfahrt, Abschaffung des Bombenabwurfes, Verringerung der militärischen Luftstreitkräfte usw.)

3. Der Hauptausschuß bittet sein Sonderkomitee für die Fragen der Waffenfabrikation und des Waffenhandels, unverzüglich seine Arbeiten wieder aufzunehmen und unter dem Gesichtspunkt der Erklärungen des Vertreters der Vereinigten Staaten vom 30. Mai so schnell wie möglich über die Lösungen, die es vorschlägt, zu berichten.

Diese drei Ausschüsse sollen ihre Arbeiten nebeneinander ausführen. Aufgabe des Präsidiums würde es sein, sie in Uebereinstimmung zu bringen.

II.

Sobald der Hauptausschuß die dringendsten Aufgaben geklärt hat, überläßt er dem Präsidenten der Konferenz die Sorge, im geeigneten Augenblick die notwendigen Maßnahmen zu treffen, damit er sich, sobald das Präsidium den Hauptausschuß zusammenruft, soweit wie möglich vor einem vollständigen Entwurf für ein Abkommen befindet.

Der Hauptausschuß bitte den Präsidenten, die Regierungen mit dem Vorschlag Sowjetrußlands, die Konferenz unter dem Namen einer Friedenskonferenz in Permanenz zu erklären, zu befassen.

Barthou will Freitag nach Paris zurück

Nach einer Meldung aus Genf beabsichtigt Außenminister Barthou, am Freitag nach Paris zurückzukehren, sobald der allgemeine Abrüstungsausschuß seine Sitzung beendet hat. Am Montag wird Barthou in Paris den südslawischen Außenminister Jeftitsch empfangen.

„Morgenappell in den Betrieben"

Dr. Ley in einem Schulungskursus der Deutschen Arbeitsfront

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley hielt am Mittwoch in einem Schulungskursus des Reichspresse- und Propagandaamtes der Deutschen Arbeitsfront bei Königswusterhausen einen Vortrag. Nach einem Bericht des „Deutschen" hat Dr. Ley u. a. ausgeführt: „Nicht das Reifezeugnis ist entscheidend für uns, nicht die Dressur des vergangenen liberalistischen Zeitalters, sondern das Können und der gesunde Menschenverstand unserer Brüder und Schwestern wird den Ausschlag für ihre und unsere Entwicklung geben. Wir haben mit den alten Vorurteilen aufgeräumt. Eine Bewertung nach Geld und Besitz kommt für uns nicht in Frage. Wir bewerten die Menschen lediglich nach ihren Fähigkeiten.

Dr. Ley ging dann auf die ausländische Boykotthetze ein, und erklärte: Es wird keineswegs so sein, wie kürzlich in Prag geschrieben wurde, daß wir binnen drei Wochen keinen Stoff für Anzüge mehr hätten. Nein, meine Kameraden; so ist es nicht! Wir haben da mancherlei vorgesorgt, und wir haben noch mancherlei gute Auswege. Ich glaube felsenfest daran, daß das von uns in Gang gebrachte Schwungrad nicht mehr stillstehen wird.

Auf Fragen der Betriebsgemeinschaft eingehend, führte Dr. Ley u. a. aus: Die Arbeit in den Betrieben wird künftig mit einem Appell beginnen und mit einem Appell schließen. Bei diesem Morgen-Appell wird ein Losungswort gegeben werden. Ich selbst bin sieben Jahre Angestellter eines Betriebes gewesen. Nichts hat mich mehr erschüttert, als die Trostlosigkeit der Massen, denen jede erhebende Viertelstunde fehlte. Das soll anders werden. Im täglichen Betriebsappell wird Gelegenheit gegeben werden, den kleinen Dreck des Alltags beiseite zu schaffen: Hat jemand noch eine Forderung an die Kompagnie? Wenn ja, wird nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit jede Differenz beseitigt werden. Es gibt kein objektives Recht, sondern ein subjektives Recht. Recht ist, was dem Volke dient."

Die Ausführungen Dr. Leys wurden mit überaus stürmischem und anhaltendem Beifall aufgenommen.

Unglücksfall oder Verbrechen?

Todesopfer eines Kraftwagenbrandes

In der Nähe der Stadtgrenze von Bamberg wurde der Personenkraftwagen des Fabrikanten Rommel aus Hirschaid brennend aufgefunden. Der Besitzer, der den Wagen lenkte, kam dabei ums Leben.

Das Nürnberger Achtuhrblatt bringt zu diesem Vorfall interessante Einzelheiten, die ein Augenzeuge, ein Nürnberger Ingenieur mitteilt. Dieser befand sich mit drei Freunden im Kraftwagen auf der Heimfahrt nach Nürnberg. Als sie nachts Bamberg passiert hatten, bemerkten sie den brennenden Wagen. Zwei Fußgänger, die in der Nähe standen, teilten mit, daß der Wagen bereits 10 Minuten brenne. Im Innern des Wagens müsse sich noch jemand befinden. Der eine der Fußgänger wollte Hupensignale vernommen haben. Der Wagen stand vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite, so daß die Vermutung nahe liegt, daß er schon vor Ausbruch des Brandes angehalten worden war. Dadurch, daß der Wagen hauptsächlich außen brannte, wurde auch der Eindruck erweckt, als sei er mit Benzin übergossen worden. Die Gummireifen waren noch unversehrt. Die Achse selbst war weder verbogen noch beschädigt. Auf der Straße ließen sich auch keinerlei Bremsspuren feststellen. Nach dem Erlöschen des Brandes sah man den Lenker in normaler Haltung total verbrannt am Steuer sitzen. Der Augenzeuge drückt die Möglichkeit aus, daß man es nach den eigenartigen Umständen zu schließen, hier mit einem Verbrechen zu tun habe und daß der Unglücksfall nur vorgetäuscht worden sei. Die Kriminalpolizei Bamberg teilt auf Anfrage mit, daß über die Entstehungsursache des Brandes bis jetzt noch nichts Endgültiges mitgeteilt werden könne.

Höllenmaschine im Schnellzug

Explosion auf dem Bahnhof Agram

Auf dem Bahnhof in Agram explodierte Mittwochmittag in einem Schnellzugwagen eine Höllenmaschine. Der Wagen, ein direkter Wagen Paris—Salzburg—Agram, wurde teilweise zertrümmert. Personen kamen nicht zu Schaden.

Sprengkörperexplosion bei Salzburg

In der Mittwochnacht explodierten bei dem Max-Rheinhardt-Schloß Leopoldskron bei Salzburg drei Sprengkörper. Durch die Explosion wurde erheblicher Sachschaden angerichtet. Drei der Tat verdächtige Personen wurden von der Polizei verhaftet.

74 Gehöfte in Asche gelegt

Großfeuer in einem polnischen Dorf

Am Dienstagnachmittag ist in der polnischen Ortschaft Tarkocze bei Nowo-Grodek in Kongreßpolen ein Großfeuer ausgebrochen, durch das in kurzer Zeit 74 Gehöfte in Asche gelegt wurden.

Standartenführer im Stabe der Obersten SA.-Führung, Wilhelm Kleinmann, der stellvertretende Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, wurde am 5. Juni 1934 zum Oberführer befördert.

Barthou sprengt die Konferenz

Das englische Pressecho zu den Vorgängen in Genf

Die Berichte der Genfer Korrespondenten der englischen Presse besagen übereinstimmend, daß die Vorgänge im Büro der Abrüstungskonferenz und besonders der scharfe Zusammenstoß zwischen Henderson und Barthou die Stimmung noch düsterer gemacht hätten, soweit dies überhaupt noch möglich sei, und daß jeder Versuch, ein Kompromiß in der Abrüstungsfrage zu erreichen, durch das beharrliche Nein Barthous vereitelt werde.

Im Bericht des „Daily Herald" heißt es: Die Lage, die am Montag entstanden war, wurde gestern verzweifelt. Die Stimmung scheint äußerst gereizt zu werden. In den Wandelgängen der Konferenz herrscht der bestimmte Eindruck, daß Barthou das Beste tut, um die Konferenz zu sprengen.

Der diplomatische Korrespondent des „News Chronicle" sagt: Je eher die Delegierten Genf verlassen, desto besser wird es für die Sache des Friedens und der Abrüstung sein. Die gestrigen Vorgänge haben gezeigt, daß bei der jetzigen Lage ein Fortschritt unmöglich ist. Barthous Haltung hat bei der britischen Delegation einen sehr schlechten Eindruck gemacht. Eine seiner Bemerkungen über die Garantiefrage kam geradezu darauf hinaus, daß britische Hilfe nicht nötig sei. Es ist jetzt völlig klar, daß Barthou nichts weiter wünscht als seine Bündnisse.

Toben gegen Henderson

Pariser Presseangriffe gegen Henderson

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat es mit der französischen Presse gründlich verdorben. Bereits am Dienstag bezichtigte sie ihn, daß er hinterhältig im Einvernehmen mit Lordsiegelbewahrer Eden Umtriebe gesponnen habe. Auch am Mittwoch fährt sie schärfstes Geschütz gegen ihn auf, weil er durch seine Entschließung die französische Sicherheitsthese, die man mühsam vorangebracht habe, durchkreuzen wollte. Aber nicht nur Henderson, sondern mit ihm die gesamte englische Delegation und alle diejenigen Konferenzkreise, die sich vor Frankreichs Forderungen nicht ohne weiteres beugen wollen, werden schärfstens angegriffen und für den Ausbruch einer Krise verantwortlich gemacht, die, wie man erklärt, zwei durch einen tiefen Graben getrennte Auffassungen zutage treten lasse und der Abrüstungskonferenz den Gnadenstoß versetzen dürfte. In der Tat sind die Betrachtungen der französischen Blätter, so rückhaltlos sie auch die Stellungnahme Barthous gegen Henderson billigen, weil er die französische Auffassung „Zuerst Sicherheit" verteidigt habe, mehr als pessimistisch hinsichtlich der noch bestehenden Verständigungsmöglichkeiten.

Ein letzter Rettungsversuch soll anscheinend noch unternommen werden; jedenfalls meldet das „Oeuvre", daß nach allgemeiner Auffassung von türkischer oder russischer Seite oder aus den Kreisen der Kleinen Entente ein Gegenentwurf eingebracht werden dürfte, der ein letztes Mal den französischen Standpunkt von der Organisierung der Sicherheit konkretisieren werde. Vielleicht werde Dr. Benesch die Initiative ergreifen. Da man mit der Ablehnung der Angelsachsen rechne, werde auf diese alle Verantwortung kommen (!). Dann bleibe nichts weiter übrig, als die Konferenz auf unbestimmte Zeit oder auf das kommende Jahr zu vertagen.

In der Nacht zum Mittwoch hat Baron Aloisi Genf verlassen, um an der Beerdigung seines kürzlich verstorbenen Bruders teilzunehmen. Auch der türkische und der griechische Außenminister sind mit demselben Zuge abgereist. Rüschdü Bey konnte seine Abreise nicht länger verschieben, da er zum Empfang des Schahs von Persien zu einem bestimmten Zeitpunkt zu Hause sein muß. Seine Abreise hat deshalb keinen mit Genf zusammenhängenden politischen Hintergrund.

Neunköpfige Familie verbrannt

Entsetzliches Brandunglück in einer württembergischen Gemeinde

Die Höhengemeinde Aichhalden bei Schramberg in Württemberg wurde Mittwochfrüh kurz nach 3 Uhr von einem außerordentlich schweren Brandunglück heimgesucht. Das Anwesen des Besitzers Karl Lambrecht brannte vollständig nieder. Die ganze Familie mit neun Köpfen, Vater, Mutter und sieben Kindern im Alter von 2 bis 14 Jahren, kamen in den Flammen um. Wassermangel erschwerte die Löscharbeiten. Das Feuer wurde erst sehr spät bemerkt, da dichter Nebel die Sicht behinderte. Die Eltern versuchten noch die Kinder zu retten, sind jedoch im Zimmer im Rauch erstickt. Kurz vor 10 Uhr konnten die Mutter und vier Kinder aus den Trümmern geborgen werden.

Mörder der eigenen Familie

Die bisherige Untersuchung des Brandunglücks hat ergeben, daß der Besitzer des Anwesens, Lambrecht, zwei Stunden vor dem Brand bei einem Einbruchsdiebstahl in dem Hause eines Ziegeleiarbeiters ertappt, aber mit Rücksicht auf die von ihm geschilderte Notlage wieder freigelassen worden war. Die Leiche Lambrechts hat man bei den Aufräumungsarbeiten noch nicht gefunden. Es besteht daher auch die Möglichkeit, daß er geflüchtet ist. Der Verdacht, daß Lambrecht den Brand angelegt hat, liegt, obwohl sichere Anhaltspunkte bisher nicht vorhanden sind, sehr nahe.

Nach einer späteren Meldung wurde der Vater Karl Lambrecht in einem nahen Walde erhängt gefunden. Er stand im Verdacht, in letzter Zeit wiederholt kleinere Einbrüche und Diebstähle begangen zu haben. Zweifellos hat er sein eigenes Haus in Brand gesetzt. Man vermutet, daß er an der eigenen Familie zum Mörder wurde, weil die Schädeldecken Schlagnarben aufweisen sollen. Die Mordkommission hat ihre Tätigkeit noch nicht abgeschlossen.

Handwerksumsätze bis zu 20 Prozent besser

Eine Folge der Arbeitsschlacht der Reichsregierung

Eine besonders erfreuliche Wirkung der Arbeitsschlacht der Reichsregierung offenbart sich jetzt für das deutsche Handwerk. Es ist, wie das NDZ.-Büro meldet, festgestellt worden, daß infolge der Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung die Umsätze des deutschen Handwerks teilweise bis etwa 20 Prozent gegenüber vergleichbaren früheren Zeiten gestiegen sind.

Einen Maßstab für den Grad der Belebung bieten z. B. die Umsätze der Einkaufsgenossenschaften des Handwerks. Der Einkaufsumsatz der Maler stellte sich im zweiten Vierteljahr 1933 auf 111 Prozent der entsprechenden Zeit des Vorjahres, im vierten Vierteljahr bereits auf 140 und im Januar 1934 sogar auf 250 Prozent. Da die Instandsetzungsarbeiten usw. natürlich auch andere Gewerbe beschäftigen, sind auch dort Umsatzsteigerungen festzustellen. So erhöhten sich die Umsätze des Metall verarbeitenden Gewerbes von 114,3 Prozent im zweiten Vierteljahr 1933 auf 182,2 Prozent im Januar 1934. Die Holz verarbeitenden Handwerksberufe konnten ihre Umsätze in der entsprechenden Zeit von 120,2 auf 130,8 Prozent verbessern. Der Gesamtumsatz im Jahre 1933 hob sich gegenüber dem Vorjahre bei den Malern um 16,7, für die Metallhandwerker um 19,7, für die Holz verarbeitenden Berufe um 17,3 Prozent. Die Sattler und Polsterer profitierten erfreulicherweise besonders an den Ehestandsdarlehen des Reiches; die Umsätze dieser Zweige des Handwerks waren von 103,6 Prozent im zweiten Vierteljahr 1933 auf 156 Prozent im Januar 1934 gestiegen. Aber auch die Bäcker, Schneider und Schuhmacher melden erhöhte Umsätze. Das ist umso bedeutsamer, als bei diesen Zweigen des Handwerks die Verbesserung der Beschäftigung erst durch die Steigerung der Verbrauchskraft infolge der Arbeitsbeschaffung sichtbar werden konnte. Die Umsatzziffer der Schuhmacher stand im Januar 1934 bereits auf 123,7 Prozent der vergleichbaren Vorjahreszeit, die der Bäcker auf 103,6 Prozent. Die Hebung der Umsätze z. B. in den Bäckereien ist als nicht zu schlagender Beweis für die Besserung der Lebenshaltung unseres Volkes hoch einzuschätzen.

Dr. Goebbels in Oberschlesien

Am Mittwoch gegen 16 Uhr traf Reichsminister Dr. Goebbels in Begleitung des Prinzen Schaumburg-Lippe und der Ministerialräte Heggert und Hanke im Flugzeug in Gleiwitz ein. Zum Empfang hatten sich u. a. Untergauleiter und Landeshauptmann Adamczyk, Regierungspräsident Schmidt (Oppeln) und zahlreiche Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden Oberschlesiens und der nationalsozialistischen Organisationen eingefunden. Nach der Begrüßung schritt Dr. Goebbels die Front der Ehrenstürme der SA. und SS. und der Ehrenabteilungen der Schutzpolizei, der Feldjäger, des Freiwilligen Arbeitsdienstes und der NSBO. ab, worauf er sich durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Haus Oberschlesien begab, jubelnd begrüßt von einer großen Menschenmenge. Nach kurzem Aufenthalt im Haus Oberschlesien fand ein Vorbeimarsch der Gleiwitziger und Oppelner SA. statt. Reichsminister Dr. Goebbels unternahm dann mit seinem Gefolge eine Kraftwagenfahrt in das Industriegebiet, um sich über die Arbeits- und Wohnverhältnisse zu unterrichten.

Am Abend sprach Dr. Goebbels in einer gewaltigen Kundgebung vor etwa 50 000 Volksgenossen aus dem gesamten Grenzland Oberschlesiens. Nach der Begrüßung durch Untergauleiter und Landeshauptmann Adamczyk nahm Dr. Goebbels das Wort zu seiner Rede, in der er mit allen Nörglern und Meckerern scharf abrechnete.

„Die Straße"

Rundfunkvortrag zur Ausstellung „Die Straße"

Aus Anlaß der bevorstehenden Eröffnung der Ausstellung „Die Straße", die in der Zeit vom 9. Juni bis 15. September in der großen Halle des Münchener Ausstellungsgeländes gezeigt werden soll, und die vom Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen mit Unterstützung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda aufgebaut wird und einen erschöpfenden Ueberblick über die Straße im Wandel der Zeiten und die Neuorganisation des Straßenwesens im Dritten Reich gibt, hielt der Referent im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Heinz A. Kueke, von München aus über die deutschen Sender einen Vortrag.

Adolf Hitler hat seit langem erkannt, so betonte Dr. Kueke, daß eine grundsätzliche Neuorganisation des Straßenwesens erforderlich sei und daß die Notwendigkeit bestehe, für besonders verkehrsreiche Strecken hindernislose, nur für den Kraftverkehr bestimmte Autobahnen zu schaffen.

Die großen Straßenbaupläne sind, so führte der Redner aus, von wesentlicher Bedeutung für die gesamte Volkswirtschaft und insbesondere für die Arbeitsbeschaffung, bestehen doch die Kosten des Straßenbaues zu rd. 75% aus Arbeitslohn. Fast 80 000 Volksgenossen finden heute schon durch dieses gewaltige Werk Arbeit und Brot. Nach und nach wird ihre Zahl auf eine Viertel Million gesteigert werden, die etwa sieben Jahre lang bei dem Bau Beschäftigung finden werden. Adolf Hitler hat initiativ erkannt, welche Möglichkeiten auf dem Gebiete des Kraftverkehrs für Deutschland noch offen stehen, und mit zielbewußten Maßnahmen die noch stockend laufende Maschine der deutschen Wirtschaft in raschere Gangart gesetzt.

Wenn auch die Reichsautobahnen als Hauptverkehrsadern des deutschen Kraftverkehrs von besonderer Bedeutung sein werden, so wird doch durch sie die Wichtigkeit der Landstraßen für den allgemeinen Verkehr in keiner Weise geschmälert. Im Gegenteil, diese werden durch die ständig fortschreitende Motorisierung Deutschlands an Wert gewinnen. Um im deutschen Volk die Erkenntnis von dem Wert der Straßen zu vertiefen, hat der Führer selbst die Anregung gegeben, eine Ausstellung über das Straßenwesen zu veranstalten. In der Ausstellung „Die Straße — München 1934" wird in reicher Fülle der Wert der Straßen jedem Volksgenossen eindringlich vor Augen geführt.

Der verhinderte „Regenbogen"

Das französische dreimotorige Flugzeug „Regenbogen", dessen Flug über den Südatlantik von Dakar nach Natal die französische Presse in der vergangenen Woche als einen Sieg der französischen Luftlinie über die deutsche hinstellte, und bei welcher Gelegenheit man mit Stolz darauf hinwies, daß der „Regenbogen" unterwegs den Zeppelin überholt habe, liegt immer noch in Natal und kann wegen ungünstiger Witterungsbedingungen nicht zum Rückflug starten. Während „Graf Zeppelin" inzwischen wohlbehalten in Friedrichshafen eingetroffen ist, wurde die französische Post auf einen Aviso verladen und wird nunmehr auf dem Wasserwege nach Dakar gebracht werden. **Der Zeitverlust ist natürlich beträchtlich.**

Lloyd George hilft löschen



In der Nähe des Landsitzes von Lloyd George, unweit London, brach ein Wald- und Heidebrand aus, der sich schnell ausbreitete und durch den Wind in Richtung auf den Landsitz getrieben wurde. Der alte Politiker bewies auch hierbei sein Organisationstalent, indem er die Gegenmaßnahmen persönlich leitete. Durch schnell herbeigeeilte Truppen wurden nach der Anweisung Lloyd Georges Gräben ausgehoben, an denen der Brand zum Stillstand kam.

Vorbereitungen der Opposition in Paris

So kurze Zeit, bevor der französische Außenminister Barthou Genf verlassen und nach Paris zurückkehren wird, ist noch einmal der Marineminister Pietri, der bekanntlich der französischen Delegation in Genf als Mitglied angehört, von Paris nach Genf gereist. Ueber diese Reise, die im Auftrage des französischen Ministerpräsidenten Doumergue erfolgt, waren zunächst Vermutungen laut geworden, wonach Barthou durch Pietri neue Instruktionen vom Quai d'Orsay erhalten würde. Daran soll aber, wie aus gut informierten Kreisen verlautet, nichts Wahres sein. Im Gegenteil, angesichts des außerordentlichen Vertrauens, das Barthou beim Ministerpräsidenten genießt, ist eher anzunehmen, daß sich Doumergue mit allen Schritten und Maßnahmen seines Außenministers von vornherein einverstanden erklärt.

Immerhin dürfte Barthous Rückkehr nach Paris unter recht wenig erfreulichen Ausblicken erfolgen. Schon vor kurzem haben wir auf den Anlauf hingewiesen, den die Opposition auf Grund der außenpolitischen Entwicklung und durch die jüngsten Vorgänge in Genf genommen hat. Wenn der französische Außenminister wieder in Paris sein wird, scheint der Anlauf der Opposition das Sprungbrett für ihre weitere Haltung erreicht zu haben.

Die Führung der französischen Außenpolitik hat ohne Zweifel in den letzten Wochen der innerpolitischen Opposition ihre Betätigung in großem Maße erleichtert, und Barthou kann sich, wie in eingeweihten Kreisen erwartet wird, auf jede nur mögliche Ablehnung gefaßt machen. Die Opposition unter Führung von Daladier und seinem ehemaligen Außenminister Paul-Boncour macht eine zielbewußte Propaganda für ihre außenpolitische Auffassung, wonach z. B. der Locarnovertrag und die bisherige Regelung der Kontrollfrage Frankreich in genügendem Maße sichere. Und daß ferner der Abschluß des deutsch-polnischen Abkommens die französische Außenpolitik in bezug auf die osteuropäischen Fragen zur größten Vorsicht mahne.

Die Vorbereitungen der innerpolitischen Opposition für ihre nächste Campagne gehen aber noch weiter und erstrecken sich auch auf die künftig zu erwartenden Diskussionen und Abstimmungen über die Heereskredite. In diesem Zusammenhang ist es für Paris ein offenes Geheimnis, daß die hinter Daladier und Paul-Boncour stehenden Parlamentarier und Gruppen mit den Sozialisten stimmen werden, so daß dann der lange und mühevoll verhinderte Riß in der Front der Radikalen sich öffnen wird.

Heldenmütter taufen Segelflugzeuge

Anläßlich der Luftfahrtwerbewoche wurden am Mittwochabend auf dem Hirschberger Marktplatz, wo sich Tausende von Menschen eingefunden hatten, zwei Segelflugzeuge getauft. Die Weihestunde erhielt besondere Bedeutung durch die Anwesenheit der Mütter des Kampffliegers Manfred von Richthofen und des Vorkämpfers für das Dritte Reich Horst Wessel. Auf Veranlassung des Oberbürgermeisters waren auch zwei Hirschberger Mütter, deren Söhne für die Bewegung gefallen sind, und zwar Frau Gornakowski und Frau Tesche, eingeladen. Freifrau von Richthofen und Frau Wessel tauften die Segelflugzeuge, die die Namen „Kamerad" und „Präsident Loerzer" erhielten.

In wenigen Zeilen

Im Namen der polnischen Intellektuellen-Union hat Prof. Zielinski Reichsminister Dr. Goebbels zu einem Vortrag nach Warschau eingeladen. Der Besuch des Reichsministers in Warschau und Krakau wird sich auf den 13., 14. und 15. Juni erstrecken.

Am Mittwoch wurde im Auswärtigen Amt das Abkommen über den Warenverkehr nach Niederländisch-Indien unterzeichnet. Gleichzeitig wurde ein Vertrag zur Abänderung des deutsch-niederländischen Zoll- und Kreditvertrages unterzeichnet.

Der preußische Minister des Innern hat den bisherigen Polizeipräsidenten Neubaur in Weißenfels mit der vertretungsweisen Verwaltung der Stelle des Polizeivizepräsidenten in Berlin beauftragt.

Im Rahmen der Wagner-Festspiele in Paris fand in der Großen Pariser Oper vor ausverkauftem Hause die erste Aufführung unter Leitung Furtwänglers statt. Das Publikum spendete der Aufführung stürmischen Beifall.

Auf der internationalen Arbeitskonferenz begann die allgemeine Aussprache über die Frage der 40-Stunden-Woche. Der Vorsitzende der Arbeitgebergruppe sprach sich gegen eine Arbeitszeitverkürzung aus. Der französische Gewerkschaftsführer Jouhaux brachte mehrere Gründe für die Einführung der 40-Stunden-Woche vor.

In Spanien sind entsprechend dem von den Sozialdemokraten gemeinsam mit den Syndikalisten verkündeten Generalstreik der Landarbeiter trotz umfassender Regierungsmaßnahmen etwa ein Drittel der Arbeiter in den Streik getreten.

Verschiedene amerikanische Panzerplattenwerke, die zum Teil seit 1932 geschlossen waren, haben den Betrieb in vollem Umfange und mit verstärkter Belegschaft wieder aufgenommen.

Uebergriff des Präsidenten Knox

Dem Bürgermeister von Saarlouis die Polizeigewalt entzogen

Folgen der Emigrantenhetze

Der Präsident der Regierungskommission hat unter Berufung auf die Ausnahmeverordnung vom 20. Mai 1933 verfügt, daß die Polizeigewalt der Stadt Saarlouis dem Bürgermeister Dr. Latz entzogen und dem Landrat des Kreises Saarlouis, Arweiler, bezw. seinem Stellvertreter übertragen wird.

Eine weitere Begründung zu der Verfügung ist nicht gegeben worden. Es ist aber zweifellos, daß sie im Zusammenhang mit den Vorfällen vom Montagvormittag getroffen worden ist.

*

Offenbar ist die Entscheidung des Präsidenten der Regierungskommission infolge der Hetzkampagne der Separatisten getroffen worden, denn die Verhandlungen vor dem Schnellrichter und die Feststellungen des Staatsanwaltes, die den ganzen Vorfall als Angelegenheit betrunkener Personen bezeichnet hatten, hätten für eine derartig weitgehende Maßnahme keine ausreichende Grundlage geben können.

*

Bei dem in Frage kommenden Vorfall handelt es sich um folgendes:

Lügen der Separatisten

Die marxistische und sonstige Emigrantenpresse, die aus durchsichtigen Gründen Terrorakte der Deutschen Front konstruieren will, brachte in größter Aufmachung die Meldung von der Beseitigung einer Fahne von der Geschäftsstelle des SWV. (Saarländische Wirtschaftsvereinigung) in Saarlouis und ähnlichen Vorfällen. Aus diesen Berichten klingt der Vorwurf durch, daß die Saarpolizei Ausschreitungen untätig zusehe. U. a. wird von der Hetzpresse behauptet, daß der Besitzer des Hauses, in dem sich das Büro des SWV. befindet, ein gewisser Georg, kurz nach der Beseitigung der Fahne in einer Gastwirtschaft der Nachbarschaft von Mitgliedern der Deutschen Front niedergeschlagen und am Kopf so schwer verletzt worden sei, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Täter, der die Fahne heruntergeholt habe, sei mittlerweile bekannt geworden, aber von seinen Gesinnungsgenossen nicht verraten worden. Die Tatsache seiner Nichtverhaftung habe er dazu benutzt, um gegen 9 Uhr abends die Fenster des Büros der SWV. zu zerschlagen. Gemeinsam mit „einem großen Haufen zusammengerotteter Menschen, sämtlich nationalsozialistischer Gesinnung" sei er dann in das Haus eingedrungen. Die, wie wild wütende Menge habe die Akten aus den Regalen gerissen und zusammen mit den Möbeln auf die Straße geworfen.

Der Vorfall in Wirklichkeit

Ueber die tatsächlichen Vorgänge liegt folgende amtliche Mitteilung vor:

Am Montag gegen 13 Uhr wurde in Saarlouis 2 die auf der Geschäftsstelle der SWV. gehißte Saarfahne durch bis jetzt unbekannte Täter abgeschnitten und entfernt. Zeugen des Vorfalls, die etwas über den oder die Täter hätten aussagen können, konnten bis jetzt nicht ermittelt werden. Der Geschäftsführer der SWV., Ortsgruppe Saarlouis 2, Richard Georg, an dessen Haus die Flagge beseitigt worden war, begab sich darauf sofort zu Dr. Hector, um über den Vorfall Bericht zu erstatten. Gegen 18 Uhr kehrte er in eine Stehbierhalle in der Bahnhofstraße ein und traf dort die Erwerbslosen Heinrich Fries und Georg Kiehn, die schon den ganzen Tag beim Zechen waren. Fries stellte den Georg wegen seiner Aeußerung zur Rede, in der Herrnstraße wohnten nur Lumpen. Es entstand sodann ein Wortwechsel, der in eine Schlägerei ausartete, wobei Georg der Leidtragende war. Der Inhaber der Stehbierhalle entfernte die Streitenden. Georg erstattete sofort Anzeige bei der Polizei Saarlouis 2, die dann Fries und Kiehn sofort vernommen hat. Danach kehrte Fries wieder in die Stehbierhalle zurück. Gegen 21 Uhr kamen die beiden — anscheinend schwer betrunken — auf dem Nachhauseweg an der Wohnung Georgs vorbei und setzten sich auf den Treppenstufen nieder. Nach einer Weile stand Fries plötzlich auf und schlug die Fenster der Geschäftsstelle der SWV. ein, ohne daß irgend ein neuer Streit vorangegangen wäre. Polizei- und Landjägerbeamte begaben sich sofort, als sie von diesem Vorfall hörten, an den Tatort ohne die Täter anzutreffen. Georg selbst hatte die Polizeistellen nicht verständigt. Nachdem die Feststellung des Tatbestandes erfolgt war, wurden die auf der Straße vorgefundenen Gegenstände durch Polizeihauptwachtmeister Atz wieder in den Raum der Geschäftsstelle der SWV. eingeräumt, um das Verkehrshindernis an dieser Straßenkreuzung zu beseitigen.

Inzwischen war Dr. Hector aus Saarlouis am Tatort eingetroffen und wollte

in anmaßendem Tone anordnen, daß die Gegenstände auf der Straße liegen bleiben sollten, bis sie durch das „Saarlouiser Journal" photographiert worden seien.

Die Polizei kehrte sich jedoch nicht daran. Nachdem die noch inzwischen zusammengekommene Menschenmenge zerstreut worden war, ging die Polizei zurück zur Polizeistelle, um die erforderliche Meldung zu erstatten. In dieser Zeit kehrte Dr. Hector mit einigen Gesinnungsfreunden wieder zurück und ließ die gesamten Gegenstände wieder aus dem Raum auf die Straße bringen, um die so gestellte Szenerie durch einen Photographen des „Saarlouiser Journal" photographieren zu lassen. — Fries ist als rauflustiger Mensch bekannt, wenn er stark dem Alkohol zugesprochen hat, was auch an dem fraglichen Abend der Fall war. Er ist wegen ähnlicher Vergehen schon verschiedentlich vorbestraft. Fries und Kiehn sind für solche Streitigkeiten und Händel ortsbekannt. Sie waren bis zum Herbst vorigen Jahres Mitglieder der kommunistischen Partei, traten dann bei Gründung der SWV. dieser Vereinigung bei und sind vor etwa sechs Wochen ausgeschieden. Bei dem ganzen Vorfall wurden politische Dinge überhaupt nicht berührt.

Es handelt sich lediglich um eine gerade bei solchen Montagsfeiern häufig feststellbare persönliche Auseinandersetzung, die mit Politik nicht das Geringste zu tun hat.

Fries und Kiehn, die schon kurz nach dem Vorfall in Saarlouis 2 festgenommen wurden wurden Dienstag nachmittag dem Saarlouiser Schnellgericht vorgeführt. Den Angeklagten wurde Landfriedensbruch und Sachbeschädigung vorgeworfen. Bei seiner Vernehmung schilderte Fries den Verlauf des Tages, gab zu, daß er den ganzen Montag gezecht und erhebliche Quantitäten Bier zu sich genommen habe und eine Scheibe des SWV.-Hauses eingeschlagen hätte, bestritt jedoch, daß er, wie in der separatistischen Presse geschildert, das Mobiliar auf die Straße geworfen habe. Demgegenüber behaupteten die Zeugin Witwe Georg und eine andere Zeugin, daß Kiehn und Fries das Mobiliar demoliert und es sodann aus dem Fenster geschleudert hätte. Da jedoch die Zeugen den Vorfall nicht selbst gesehen hatten und keine Augenzeugen geladen waren, stellte der Staatsanwalt fest, daß noch keineswegs erwiesen sei, ob wirklich die Sachbeschädigung durch die Angeklagten erfolgt sei. Das Verfahren wurde sodann an das ordentliche Gericht in Saarlouis zurückgewiesen.

*

Aus diesem Bericht geht einwandfrei hervor, daß die Polizei voll und ganz ihre Pflicht getan hat.

Protest der Saarlouiser Stadtverordneten

Eine Eingabe an den Präsidenten der Regierungskommission

Die Stadtverordneten von Saarlouis haben wegen der Entziehung der Ausübung der Polizeigewalt des Bürgermeisters an den Präsidenten der Regierungskommission eine Eingabe gerichtet, in der die in der Deutschen Front zusammengeschlossenen Stadtverordneten gegen diese durch nichts begründete Maßnahme schärfsten Protest erheben, denn, so heißt es in der Eingabe weiter, „sie erblicken in dieser Anordnung nicht nur eine Maßregelung des Bürgermeisters, sondern darüber hinaus eine Maßregelung und Diffamierung der gesamten Bevölkerung der Stadt Saarlouis. Ruhe, Ordnung und Sicherheit waren in keinem einzigen Moment in der Stadt gefährdet. Die Bürgerschaft war sich gerade mit Rücksicht auf die kommende Abstimmung ihrer besonderen Pflicht, Ruhe und Ordnung zu halten, zu jedem Zeitpunkt bewußt. Kleinere Vorfälle, wie sie sich immer wieder im täglichen Leben abspielen und die naturgemäß auch dann eine größere Anzahl Neugieriger anlocken, können unter keinen Umständen als Kundgebung, Demonstration und Provokation angesprochen werden. Wir sind mit der gesamten Bürgerschaft darin einig, daß die Polizeiverwaltung Saarlouis und ihre Organe jederzeit die Lage beherrschen. Es ist nicht ein einziger Fall nachzuweisen, in dem die vorhandenen Polizeikräfte nicht genügt hätten oder aber, daß ihr Einsatz durch Verschulden der Polizeiverwaltung nicht rechtzeitig erfolgte. Wenn der Präsident der Regierungskommission allerdings glaubte, den Darstellungen einer kleinen Minderheit, die sich zum größten Teil aus Leuten fragwürdiger Vergangenheit und sehr zweifelhaften Charakters zusammensetzt, mehr Gewicht beilegen zu müssen, als der Meinung der gesamten Bevölkerung, dann müssen wir gegen eine derartige verletzende Entscheidung den schärfsten Widerspruch erheben. Wir verlangen von der Regierungskommission endlich Maßnahmen, die das Gros der Bevölkerung gegen das provokatorische Verhalten und Auftreten der Elemente schützt, die zum größten Teil von den Steuergroschen der Bürgerschaft ernährt werden müssen. Wir haben gerade aus den letzten Vorkommnissen die Ueberzeugung gewonnen, daß man bewußt der Bevölkerung und auch der Polizeiverwaltung der Stadt Fallen stellen will, um sich „Terrorakte" zu schaffen, die für durchaus durchsichtige Zwecke benötigt werden. Wir als die verantwortlichen von der überwältigenden Mehrheit gewählten Vertreter der Bürgerschaft erwarten von der Regierungskommission, daß sie ihre Erhebungen nicht nur bei Angehörigen der deutschfeindlichen Organisationen anstellt, sondern daß sie endlich einmal um ein wirklich klares und einwandfreies Bild über die Vorkommnisse in der Stadt und das Verhalten der Bürgerschaft zu gewinnen, auch Angehörige der Deutschen Front zu Worte kommen läßt. Insbesondere aber legen wir Verwahrung dagegen ein, daß die Regierungskommission Maßnahmen von einschneidender Bedeutung trifft ohne den Leiter der Verwaltung oder die Mitglieder des Beigeordnetenkollegiums zunächst einmal selbst in dieser Sache gehört zu haben, um dadurch den wahren und wirklichen Sachverhalt kennenzulernen.

Wir sind der Ueberzeugung, daß eine solche gewissenhafte Nachprüfung zu einer gerechten Würdigung der Vorgänge und zu einer Aufhebung der Verfügung führen kann.

Neue Wendung im Mordfall Prince

Sensationelle Aussage eines Bürgermeisters — Polizeiinspektor Bonny Mittäter

Die Mordangelegenheit des Gerichtsrats Prince hat wieder eine neue Wendung genommen, die, wenn sich die Aussagen eines Zeugen bestätigen, als geradezu sensationell bezeichnet werden muß. Der Bürgermeister einer kleinen Ortschaft in der Nähe der Mordstelle hatte am Tage nach der Auffindung der Leiche Princes eine Anzeige bei der Polizei gegen einen Automobilisten erstattet, der entgegen den Vorschriften mit über 50 Kilometer Stundengeschwindigkeit am Mordtag den Ort durchfahren hatte. Außerdem trug das Auto kein Nummernschild. In einer scharfen Kurve, wo der Wagen seine Fahrt verlangsamen mußte, hatte der Bürgermeister Gelegenheit, die 3 Insassen genauer zu betrachten. Jetzt erklärte er vor dem Untersuchungsrichter von Dijon,

er sei überzeugt davon, daß zwei Insassen des Wagens der Polizeiinspektor Bonny und „Jo mit den grauen Haaren" gewesen seien.

Man erinnert sich, daß gegen den Polizeiinspektor Bonny im Zusammenhang mit der von ihm geleiteten Untersuchung in der Mordangelegenheit Prince die verschiedensten Gerüchte im Umlauf waren. Einige Blätter gingen schon vor Wochen soweit, ihn ganz offen der Mittäterschaft an dem Verbrechen zu beschuldigen. „Jo mit den grauen Haaren" ist derjenige, der Bonny unter ziemlich mysteriösen Umständen den größten Teil der Stavisky-Schecks überreichte und später ebenfalls verhaftet, dann aber wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Der Untersuchungsrichter von Dijon mißt der Aussage des Bürgermeisters so große Bedeutung bei, daß er sich am Dienstag sofort in die Ortschaft begeben hat, um an Ort und Stelle diese Aussage nachzuprüfen. Man weist ferner darauf hin, daß die Beschreibung des Wagens, die der Bürgermeister gegeben hat, in allen Einzelheiten mit der anderer Zeugen übereinstimmt, die den gleichen Wagen am Wege unmittelbar neben dem Tatort gesehen haben wollen. Bonny ist nach seiner kläglich verlaufenen Untersuchung, die sich in einem Labyrinth von unmöglichen Unterweltsgeschichten und groß organisierten Räuberbanden verlor, die Leitung der Untersuchung abgenommen worden. „Jo mit den grauen Haaren" wurde inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die neue Spur diesmal doch zu einem Ergebnis führt.

Alle Bugginger Toten geborgen

Im Laufe des Mittwochvormittags konnten sämtliche noch in der Grube befindlichen 31 Verunglückten als Leichen geborgen werden. Damit sind sämtliche 86 Todesopfer der Katastrophe vom 17. Mai geborgen. Die Beerdigungen finden in den verschiedenen Heimatorten der Verunglückten statt.

Ueber den Verlauf der Bergungsarbeiten ist noch zu berichten:

Eine besonders zusammengestellte Kolonne von 10 Mann hat nacheinander die Abbaue 11—15 sowie alle zugehörigen Bremswerke befahren. Sämtliche in Frage kommenden Feuerdämme der für eine Zeit geschlossenen Baue sind nunmehr befahren und mit Scheinwerfern und Grubenlichtern nach Verunglückten abgesucht worden. Es war dies eine besonders gefahrvolle Arbeit, da die verschiedenen Baue durch die lange Ruhezeit eingeengt sind. Die Bergungsarbeiten verliefen aber ohne jeden Unfall.

Da die Bergungsarbeiten in Buggingen bis zum Ende dieser Woche abgeschlossen sein werden, hat der Reichsstatthalter eine allgemeine Trauerfeier für die Opfer des Bugginger Unglücks auf Montag, 11. Juni, angeordnet. Die Feier wird um 11 Uhr im Hof der Bugginger Kaligrube stattfinden. Für Baden wird der Ministerpräsident allgemeine Landestrauer anordnen.

Belgische Regierung zurückgetreten

Die Regierung de Brocqueville ist zurückgetreten. Der Rücktritt ist auf Grund der Abstimmungen in der Kammer erfolgt, bei denen die Regierung bei zwei Regierungsvorlagen in der Minderheit geblieben war.

Am Mittwochnachmittag blieb die Regierung in der Kammer bei der Abstimmung über zwei verschiedene Gesetzesvorlagen in der Minderheit. Es handelte sich um einen Entwurf zur Neuregelung der Familienunterstützung und um eine Vorlage über die Grenzpolizei. Der Ministerpräsident berief sofort nach Schluß der Sitzung einen dringenden Kabinettsrat ein.

Ueber 3 Milliarden neue Luftfahrtkredite

Der Finanzausschuß der französischen Kammer hat die Kreditnachforderungen des Luftfahrtministeriums in Höhe von 3120 Millionen Francs mit 22:12 Stimmen angenommen.

Ministerpräsident Mussolini empfing am Mittwochmorgen Baron Aloisi und beglückwünschte ihn zu der Einigung über die Saarabstimmung.

Der Reichspräsident in Neudeck

Reichspräsident von Hindenburg hat am Dienstagabend mit dem fahrplanmäßigen Zuge Berlin verlassen und sich nach Ostpreußen begeben, wo er für einige Wochen auf seinem Gut in Neudeck Aufenthalt nehmen wird.

Er traf Mittwoch morgen, im Sonderzuge von Marienburg kommend, gegen 8 Uhr auf dem Bahnhof Polken-Seeburg der Strecke Riesenburg—Freystadt ein. In seiner Begleitung befand sich sein Sohn, Oberst von Hindenburg. Zum Empfang hatte sich auf dem Bahnhof der Adjutant des Reichspräsidenten, Rittmeister von der Schulenburg, eingefunden. Eine offizielle Begrüßung fand nicht statt. Der Reichspräsident begab sich sofort im Kraftwagen nach Neudeck, wo er gegen 9 Uhr eintraf.

Zahlreiche Kriegsschiffsneubauten

vom amerikanischen Marineminister genehmigt

Der amerikanische Marineminister Swanson hieß die Baupläne für einen schweren Kreuzer, drei leichte Kreuzer, zwei schwere Zerstörer, zwölf leichte Zerstörer und sechs Unterseeboote gut. Die Neubauten erfolgen unter dem Wilson-Gesetz, das den Flottenausbau bis zur Vertragsstärke gestattet. Swanson erklärte in einer Pressekonferenz, die Marine halte an der Schlachtschiff-Politik als Rückgrat der Flotte fest und sei auch für die Beibehaltung des jetzigen Flottenstärkeverhältnisses.

Die preußische Straßenverkehrsordnung

Ihre weitere Durchführung

Der preußische Innenminister hat, wie das NDZ.-Büro meldet, in einem Erlaß an die nachgeordneten Behörden nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die preußische Polizeiverordnung über den Straßenverkehr bis zum Inkrafttreten der Reichsstraßenverkehrsordnung mit Ausnahme einiger Abweichungen unverändert und in vollem Umfange durchzuführen ist.

Ausgenommen sind nur folgende Bestimmungen: Von der Ausrüstung der Lastfahrzeuge mit einem Rückspiegel ist abzusehen, ebenso von der Forderung, an allen Fuhrwerken Bremsen anzubringen. Die Frist für die Anbringung von Rückstrahlern wird bis zum 1. Januar 1935 verlängert, der Beleuchtungszwang für kleine Fahrzeuge aufgehoben, ebenso die Begrenzung der Breite für Fahrradanhänger auf die Breite der Lenkstange. Die Ausrüstung der Straßenbahnen mit Fahrtrichtungsanzeigern und Stopplichtern kommt in Fortfall, Fahrräder, die geführt werden oder stehen, brauchen nicht mehr beleuchtet zu sein. Der Minister spricht die Erwartung aus, daß im übrigen die preußische Straßenverkehrsordnung entsprechend den bisherigen Weisungen durchgeführt wird.

Am 1. Juli Zählung aller Kraftfahrzeuge

Der Reichsverkehrsminister gibt jetzt, wie das NDZ.-Büro meldet, sein an die nachgeordneten Behörden gerichtetes Rundschreiben über die Zählung der Kraftfahrzeuge im Jahre 1934 bekannt. Die Länder haben die Anweisungen den Zulassungsbehörden im Kraftfahrwesen und den Polizeibehörden zur Kenntnis gebracht. Es ergibt sich daraus, daß in diesem Jahre die Zählung der Kraftfahrzeuge am 1. Juli erfolgen soll, und daß das Statistische Reichsamt demnächst die nötigen Vordrucke an die in Frage kommenden Behörden versenden soll. Es werden gezählt die zum Verkehr zugelassenen Kraftfahrzeuge und die vorübergehend abgemeldeten Kraftfahrzeuge. Mit Rücksicht auf die Freistellung zahlreicher Kraftfahrzeuge von der Steuer müsse darauf geachtet werden, daß Veränderungen im Bestand auch tatsächlich zur Kenntnis der Zulassungsstellen kommen.

Schwere Streikausschreitungen in Südspanien

Während der spanische Landarbeiterstreik in der Mehrzahl der Provinzen als gescheitert angesehen werden kann, verschärft sich die Streiklage in Südspanien, von wo Plünderungen und Brandstiftungen gemeldet werden. Insbesondere in den Provinzen Jaen und Sevilla, wo die marxistischen Gewerkschaften über starken Anhang verfügen, ereigneten sich zahlreiche Zwischenfälle. In mehreren Dörfern wurde die Zivilgarde von den Landarbeitern angegriffen. In drei Gemeinden stürmten die Streikenden die Gutshöfe und zündeten diese nebst Ställen und Scheunen an. Bei dieser Gelegenheit wurden drei Gutsbesitzer erschossen. Auch die Angreifer hatten zwei Tote und mehrere Verwundete zu verzeichnen. Starke Polizeiabteilungen sind zusammengezogen worden. Man nimmt an, daß die Ordnung auch dort bald wiederhergestellt werden wird. In der Provinz Sevilla zerstörten die Landarbeiter eine Reihe von landwirtschaftlichen Maschinen durch Feuer.

Die Ausstellung „Deutsches Volk, deutsche Arbeit" ist am Dienstag mit einer großen Kundgebung des Gaues Berlin der Deutschen Arbeitsfront geschlossen worden. Am Dienstagabend besuchte Adolf Hitler in Begleitung von Dr. Göbbels die Ausstellung.

Heute morgen 6 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzem schweren Leiden mein guter Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Schlechtriem

im Alter von 53 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Schlechtriem
Willy Schlechtriem
Else Schlechtriem

Schwerte, Boewingen (Luxemburg), Nieder-Asbach, den 6. Juni 1934.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 9. Juni 1934, nachmittags 3½ Uhr, vom Marienhospital aus statt.

Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7¹⁰ Uhr in der Pfarrkirche zu Schwerte.

Sorgen Sie für Ihre Gesundheit
durch
Lauchstädter Brunnen

„Das hülfreiche Wasser zum langen Leben"
wie Prof. Dr. Johann Friedrich Henckel den Brunnen schon im Jahre 1726 in einem seiner Werke nannte.



Seit mehr als 200 Jahren **zu Haustrinkkuren** millionenfach bewährt und ärztlich empfohlen bei

Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervosität, Blutarmut, Mattigkeit, schlechter Blutbeschaffenheit, Zucker- und Nierenleiden, Arterienverkalkung

Wohlschmeckend und erfrischend

Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch den

Brunnenversand der Heilquelle zu Bad Lauchstädt
Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos.

Bürger-Schützen-Verein Schwerte

Zur Beerdigung des Schützen

Friedrich Roethe

tritt der Verein, morgen Freitag, nachm. 3½ Uhr, beim Schützen C. Klempt, Mährstraße an.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vereinsführer.

Freiwillige Feuerwehr Schwerte (Ruhr)

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Friedrich Roethe

tritt die Wehr am Freitag, dem 8. d. M., nachm. 3½ Uhr im Vereinslokal Kordeck an.

Hudek
Hauptbrandmeister.

3 Zimmer-Wohnung

in besserem Hause in **Westhofen** von jungem Ehepaar zu **mieten gesucht.**

Angebote unter Nr. 1256 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sonder-Abdruck der „Schwerter Zeitung"

Sommer-Fahrpläne
gültig ab 15. Mai 1934, mit Kraft-Omnibus-Linien der Reichspost Schwerte–Westhofen–Hohensyburg und Schwerte–Unna.
Preis 20 Pfg.

Buchhandlung C. Braus

Turnen, Spiel, Sport

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Reichsbahn Schwerte 1. — Spv. Billmerich 1. 3:1 (:1).

Den Abschluß des Bezirks-Turn- und und Sportfestes und Einweihung der Tus-Kampfbahn war die Begegnung obiger Fußball-Mannschaften. Auch hier ein Achtungserfolg der Reichsbahnsportler, die wiederum gegen einen klassehöheren ungeschlagenen Meister aus dem Bezirk Hamm mit 3:1 siegten. Gleich zu Beginn legten beide Mannschaften mächtig los, ohne aber zu Erfolgen zu kommen. Erst in der 20. Minute ist der Halbrechte des Platzvereins, der seine Mannschaft in Führung bringt. Die Gäste versuchen, den Ausgleich zu bekommen, aber die Schwerter Hintermannschaft zeigt sich unüberwindlich und stellt in ihrem Torwart den besten Mann. Abermals ist es der Halbrechte des Platzvereins, der seine Mannschaft zur 2:0-Führung bringt. Kurz vor Halbzeit kamen die Gäste zu ihrem ersten und einzigen Treffer. Mit 2:1 werden die Seiten gewechselt. Von Beginn an ziehen beide wieder mächtig vom Leder, doch lassen beiderseits die Hintermannschaften vorerst keine Erfolge zu. Ein schöner Endkampf bringt den Tus-Leuten durch ihren Halblinken, der eine Steilvorlage seines Rechtsaußen verwandelt, den drittn Treffer ein. Immer wieder sind es die Gäste, die mit unheimlichem Tempo versuchen, zu Erfolgen zu kommen, aber alles scheitert an der sehr guten Hintermannschaft der Schwerter. Erst mit dem Schlußpfiff bekannten sich die Gäste als geschlagen.

Deutsche Turnerschaft

Schw. Turnerschaft — Jahn Schwerterh. 32:34

Bei dem gestern abend auf dem Schützenhof stattgefundenen Faustballspiel obiger Mannschaften der beiden DT.-Rivalen konnten die Jahner mit einem knappen Ergebnis, 32:34, siegen.

Die Sportwettkämpfe der Hitlerjugend

Mannschaftsmehrkämpfe 1934.

Hitler-Jugend-Wettkämpfe 1934. Zum ersten Male tritt die Hitler-Jugend geschlossen zu Sportwettkämpfen an. Ihr Ziel ist nicht die Höchstleistung einzelner Hitlerjungen in irgendeiner Sportart, sondern Gesundheit, Kraft und Leistungsfähigkeit der gesamten deutschen Jugend. Die Leistung und der Wettkampf sind für die Hitler-Jugend nicht Selbstzweck, sondern Mittel für die körperliche Ertüchtigung der Jugend. Im Rahmen dieser Zielsetzung verlangt auch die Hitlerjugend von jedem Hitlerjungen seine persönliche Höchstleistung in allen Uebungen des Wettkampfes. Aber nicht Leistungssteigerung um der Leistung willen, sondern die Erziehung zum Kämpfenwollen, zur Härte gegen sich selbst und zum Einsatz der letzten Kraft im richtigen Augenblick ist Leitgedanke für die Forderung nach persönlicher Höchstleistung in möglichst vielen Uebungsarten. Für jeden Hitlerjungen bedeutet daher die Vorbereitung und der Wettkampf Arbeit an sich selbst: Ueberwindung der in ihm schlummernden Weichheit, Trägheit und Feigheit und Schulung der Willens- und Körperkraft. Aus dieser Auffassung des sportlichen Wettkampfes ergibt sich, daß die Hitler-Jugend-Wettkämpfe keine Einzel-, sondern nur Mannschafts-Wettkämpfe sein können.

Entsprechend des nationalsozialistischen Grundsatzes: „Nicht ich, sondern wir" kämpft der Hitlerjunge im sportlichen Wettkampf nicht für sich, sondern in erster Linie für die Gemeinschaft, in der er lebt und mit der er verwachsen ist. Seine Kampfgemeinschaft ist die Kameradschaft, die kleinste Einheit der Hitler-Jugend, sie ist die Trägerin dieses Mannschafts-Mehrkampfes.

Die Sportwettkämpfe der Hitlerjugend 1934 dienen somit ausschließlich der Willensschulung und körperlichen Ertüchtigung der gesamten deutschen Jugend und sind damit

Dienst am Volk.

Alle Kameradschaften der Hitler-Jugend werden hiermit aufgerufen, sich diesem Dienst am Volk zu unterziehen.

Der Mannschafts-Mehrkampf der Hitler-Jugend besteht in diesem Jahr aus:

100-Meter-Lauf;
Weitsprung;
Keulen-Weitwerfen (500 g);
Kugelstoßen (5 kg).

Um es nochmals klar herauszustellen, sei hier gesagt, daß die Hitler-Jugend vom Sport die Auffassung hat, daß er ein Kampf von Mann gegen Mann, ein Streben nach Höchstleistung, härteste Willensschulung als größte Selbsterziehung ist. Sie weiß, daß der Sport den ganzen Menschen fordert, daß er Kampf ist, und gerade deshalb tritt sie für ihn ein. Der Sport ist für sie ein Teil der Erziehung des deutschen Menschen zur charaktervollen Persönlichkeit. Hier liegt der Unterschied im Sport der heutigen Jugend zum Sport der gestrigen. Die heutige Jugend hat nicht den egoistischen Selbstwillen, den „Nur"-Willen zur Leistung, sondern für sie ist es der Wille zur Gemeinschaft durch Ertüchtigung ihres Willens und Körpers. Sie widmet sich jeder Sportart mit aller Kraft, um das Höchstmaß der Körperertüchtigung zu erreichen. Der nationalsozialistische Jugendsport will nicht den Einzelwettbewerb und hierin um die Höchstleistung ringen, sondern in allen Sportarten, die für die Volksgesundheit von Bedeutung sind, nicht mehr die Leistung des einzelnen, der Auslese, sondern die Gesamtheit wird Träger des Sports sein.

Die Dortmunder Juni-Rennen

Die Renen des Dortmunder Rennvereins in Dortmund-Wambel am Sonntag, dem 10. und Mittwoch, dem 13. Juni, in deren Mittelpunkt der Preis von Westfalen mit einem Ehrenpreis der Provinz Westfalen und 10 000 Mark steht, haben einen ausgezeichneten Nennungsschluß aufzuweisen, da für 14 Rennen 272 Unterschriften abgegeben wurden. Im Preis von Westfalen sind nach der letzten Einsatzzahlung noch 18 Pferde startberechtigt. Von Klassepferden nennen wir Viaduct, Ebro, Grandseigneur, der Zweite in der Union hinter Travertin, Graf Almaviva, Scolaro, Morgengabe, Herzog, Ehrenpreis, Blinzen, Blitz, Origenes und Volumnius, den zweimaligen Gewinner des Preises von Westfalen. Am Sonntag stehen das Mark-Jagdrennen, Ausgleich 2 über 3200 Meter, das 14 Unterschriften gefunden hat, und das Verlosungsrennen im Mittelpunkt des Interesses. In letzterem wird bekanntlich der Sieger verlost und erhält der Inhaber des Gewinnloses das Pferd oder 100 Mark in bar. Außerdem werden drei Trostprämien gegeben. Das Los kostet nur 30 Pfg. und ist jetzt schon zu haben im Sekretariat des Vereins Rosental 20.

Erstmalig kommt am Sonntag auch ein Rennen für Reiter der SA, SS und HJ. zur Entscheidung. 10 Unterschriften wurden für den Brigadepreis abgegeben. Es wird eine Freude sein, die Fortschritte, die die jungen Amateurreiter in den Reiterstürmen gemacht haben, festzustellen.

Um es den auswärtigen Besuchern auch am Mittwoch zu ermöglichen mit geringen Kosten die Rennen zu besuchen, hat der Rennverein es durchgesetzt, daß die Reichsbahn zu den Rennen Sonntagskarten ausgibt, und zwar von allen Bahnhöfen auf den Strecken Wuppertal-Dortmund und Duisburg-Dortmund über Essen oder Oberhausen, ferner Hamm-Dortmund. Die Sonntagskarten müssen jedoch auf dem Rennplatz vom Rennverein abgestempelt werden, um für die Rückfahrt gültig zu sein.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 8. Juni 1934.

6.00 Morgenruf.
6.05 Was will die bäuerliche Genossenschaft?
6.20 Frühkonzert.
6.30 Leibesübungen.
6.50 Zeit, Wetter, Nachrichten.
7.00 Wiederholung des Morgenrufs.
7.05 Morgenkonzert.
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05 Gymnastik für Frauen.
10.00 Zeit, Nachrichten usw.
10.10 Kinderturnen mit Musik.
10.30 Wir und die Welt.
12.00 Unterhaltungskonzert.
12.45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13.00 Mittagskonzert.
13.45 Zweite Mittagsmeldungen.
Fortsetzung des Mittagskonzerts.
15.00 Deutsche Sprechererziehung.
15.15 Der Orden Pour le mérite im Weltkrieg.
15.30 Wirtschaftsmeldungen.
15.45 Frauenschicksale im Auslandsdeutschtum.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.00 Ungedruckte Dichter.
17.10 Vesperkonzert.
17.50 Luftfahrt im Westen.
18.00 Kamerad hilf mir! Feldscherausbildung der HJ.
18.20 Englische Unterhaltung.
18.40 Vom Tage.
18.50 Wirtschaftsmeldungen, Sportbericht.
19.00 Abendmusik.
19.50 Erste Abendmeldungen.
20.00 Politischer Kurzbericht.
20.15 Stunde der Nation: Karl Hagenbeck zu seinem 90. Geburtstage.
21.00 Zirkusmusik (Schallplatten).
21.30 Arbeitsschlacht im Westen.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Theater im Westen.
23.00 Nachtmusik.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- u. Faselviehmarkt vom 6. Juni. Auftrieb: 596 Stück Großvieh, 318 Schweine, 65 Kälber. Der Handel war langsam, voraussichtlich Ueberstand. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Qualität 320—355 Rm., 2. Qualität 280—310 Rm., 3. Qualität 230—270 Rm., Rinder 150 bis 270 Rm. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. — Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 13—16 Rm., von 8 bis 10 Wochen 17—22 Rm., von 10 bis 12 Wochen 25—37 Rm. — Der nächste Markt findet am 13. Juni statt.

Die heutige Düsseldorfer Börse verkehrte wieder in freundlicher unud lebhafter Haltung, doch konnten sich die gestrigen Höchstkurse nicht voll behaupten. Am Markt der fortlaufend notierten Werte fanden Umsätze in Gelsenkirchen, Harpen, Hoesch, Klöckner, Mannesmann, Phoenix, Rheinische Braunkohle, Rheinstahl, Vereinigte Stahlwerke, Feldmühle, Goldschmidt, RWE., Salzdetfurth und Wintershall statt. Am Kuxen- und Aktienmarkt waren von Kohlenaktien Dahlbusch, Niederrheinische Bergbau und neue Lothringen im Verkehr. Von Kohlenkuxen gingen Deutschland, Ewald und Graf Schwerin um. Gute Nachfrage bestand für Braunkohlenwerte, von denen Vesta und Gute Hoffnung wieder höher bezahlt wurden. In Kaliaktien waren Umsätze in Burbach und in Kalikuxen in Beienrode, Ransbach und in Elsässer-Werten zu wenig veränderten Kursen zu bemerken. Am Industrienmarkt wurden Kabel-Rheydt und holländische Goedhart gehandelt. Aus Reichsmark um gestellte Obligationen waren bei mittleren Umsätzen etwas leichter.

Menden, 6. Juni. **Vermißt.** Seit etwa 5 Wochen, dem 29. April d. J., wird der Schlosser Karl Menne vermißt. M., der im 30. Lebensjahr steht, ging an dem betreffenden Tag, es war ein Sonntag, gegen 14 Uhr, aus dem Haus, um einen Spaziergang zu machen. Man hat ihn zuletzt etwa eine Stunde später im Wald bei Apricke gesehen. Seitdem ist er spurlos verschwunden. Man nimmt jetzt an, daß M. einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, nachdem alles Suchen nach ihm vergebens war, und feststeht, daß er in geordneten Verhältnissen lebte und ein Selbstmord oder ein Unglück nicht in Frage kommt.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Donnerstag den 7. Juni 1934

Tagesspruch

Freude heißt die starke Feder in der ewigen Natur.
Freude treibt die Räder in der großen Weltenuhr.

Schiller.

Vom Wetter

Aussichten für den Wetterdienstbezirk Essen.

Donnerstag: Winde vorwiegend aus Nord bis Ost. Dabei veränderliche, aber meist stärkere Bewölkung mit zeitweiligem Regen. Für die Jahreszeit zu kühl.

Freitag: Keine wesentliche Aenderung im Wetter. Bei längeren Aufheiterungsperioden etwas Temperaturanstieg.

÷ **86. Geburtstag.** Am heutigen Tage vollendet Oma Otten aus der Schillerstraße bei guter Gesundheit ihr 86. Lebensjahr. Die erste Hälfte ihres Lebens verbrachte sie in der Nachbarstadt Westhofen. Gern erzählt sie noch von den Westhofener Sitten und Gebräuchen, wie sie vor 70 und weniger Jahren üblich waren. Möge der alten Dame ihr fernerer Lebensabend, der von Freude und Herzeleid durchsetzt war, nach ein recht gesegneter sein. Auch unsererseits die besten Glückwünsche zum hohen Wiegenfeste.

÷ **Schulpersonalien.** Dem Hilfslehrer Karl Timmerbeil aus Dortmund-Derne wurde die Verwaltung einer Stelle an der hiesigen kath. Volksschule übertragen. Gleichzeitig gibt der Lehrer den kath. Religionsunterricht in Westhofen und Villigst. — Die Hilfslehrerin Frl. Kubitz, welche über ein Jahr an der hiesigen kath. Volksschule tätig war, ist bis auf weiteres nach Königsborn versetzt worden.

÷ **Zum Rotkreuzsonntag.** Zum Kinderfestzug am nächsten Sonntag werden die kleinen Puppenmütter frdl. eingeladen und gebeten, sich mit ihrem geschmückten Puppenwagen am Sonntag vormittag im Posthof zu versammeln. Die Knaben mit Rollern und kleinen Wagen stellen sich im Senningsweg auf. Abmarsch von dort um 12 Uhr. Der Zug geht durch die Bahnhof-, Hohenzollern-, Hörder-, Hüsing-, Mähr-, Hagener- und Schulstraße bis zum Markt.

÷ **Musikalischer Abend.** Am Samstag abend veranstaltet die NSBO. Deutsche Arbeitsfront im „Reiche des Wassers" einen Musikalischen Abend. Die Ausführenden sind der Chor des Musikvereins und der Instrumentalverein unter Leitung des Musiklehrers Ernst Buckemüller. Die Vortragsfolge weist eine Auswahl bester Musikschöpfungen instrumentaler und vokaler Art auf. Der Besuch wird sich bestimmt lohnen, vor allem, da ein so gutes Programm für den niedrigen Eintrittspreis von 20 Pfg. geboten wird.

÷ **Die Arbeitstagung des Kreisamtes der NS. Volkswohlfahrt** fand gestern unter zahlreicher Beteiligung im Lokal Wilkes statt. Gauamtsleiter Hütwohl machte nach einigen Referaten grundlegende Ausführungen. Der ausführliche Bericht kann wegen Raummangel erst in der morgigen Ausgabe erscheinen.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** zeigt in dieser Woche folgende neue Photos: Der Arbeitsdienst tag in Frankfurt (Main); Toledo (Ohio): Die Nationalgarde geht gegen Demonstranten vor; Union-Rennen im Hoppegarten; Treibt Luftsport — Ihr dient dem Vaterland; Die Jungmann-Achter auf der Frühjahrs-Regatta in Berlin-Grünau; „Die Goldene Peitsche" gewinnt „Janitor"; Fronleichnamszug in Wien: Erzherzog Eugen als Prozessionsteilnehmer; Ulanen-Tag in Potsdam;

Die Hagener Standarte besucht Schwerte

Es ist kaum einen Monat her, daß wir mit unserem glänzenden Standartenaufmarsch in Schwerte einen braunen Tag erlebten. Am Samstag wird die Ruhrstadt nun einen braunen Abend verwirklicht sehen. Wie uns die Standarte 132 Hagen mitteilt, befindet sich die Hagener Standarte, die bekanntlich von Standartenführer Schäfer geführt wird, am Samstag auf einem großen Ausmarsch, der die braunen Kameraden in Stärke von rund 3200 Mann auch durch Schwerte bringen wird. Gegen 7 Uhr abends wird dieses politische Regiment Adolf Hitlers in Schwerte von der Hagener Straße herkommend, einrücken. Der Umzug wird durch folgende Straßen führen: Hagener-, Becke-, Bahnhof-, Hüsing-, Ostен-, Ostberger-, Hermann-, Schützen-, Verbands-, Hörder-, Hüsing-,Mährstraße zum städtischen Platz an der Hagener Straße. Dort wird das Gepäck abgelegt. Dann geht die Standarte zur dreistündigen Ruhe über. Es begeben sich Sturmbann I in das Lokal „Zur Helle", Inhaber Frettlöh und in die Wirtschaft Haselhoff, Sturmbann II in den Westfälischen Hof, Inh. Ww. Quadbeck und in das Lokal Sängerheim, Inh. Klempt, Sturmbann III in den Schwerter Hof, Inh. Oberschelp und in das Lokal „Zum Anker" Inh. Andree, Sturmbann IV in das Lokal Willy Peters, Wilhelmstr. und Sturmbann V zu Wilkes und in das Hotel zur Post. Nach dem Umzug findet ein einstündiges Platzkonzert auf dem Adolf-Hitlerplatz statt. Vorgenannte Verteilung der Lokale ist vorsichtshalber vorgenommen, damit im Falle eines starken Regens alle SA-Männer unter Dach und Fach sind. Eine weitere Verteilung auf andere kleinere Lokale ergibt sich von selbst, da die genannten Unterkünfte als räumlich zu klein sich erweisen werden. Wie uns die Ortsgruppenamtsleitung der NSV. mitteilt, ist die Standarte 132 Hagen in vorbildlicher Weise geschlossen in die NS. Volkswohlfahrt eingetreten. Es haben also auf einen Schlag 3200 Mann die Einzelmitgliedschaft der NSV. in Hagen erworben. Wie uns Standarte 132 weiter mitteilt, wird auch Brigadeführer Schmidt in Schwerte anwesend sein. Der Vorbeimarsch erfolgt gegen 7,30 Uhr in der Hörderstraße am Rathaus. Die Gastwirte von Schwerte wollen sich schon jetzt auf den dreistündigen Hochbetrieb einstellen und zum Schluß sei noch bemerkt, daß der Marsch der Standarte 132 bei jeder Witterung durchgeführt wird.

Verpflichtungsabend der NS. Frauenschaft Schwerte

Schwerte, 7. Juni. Die NS. Frauenschaft Schwerte hatte gestern in der „Gaststätte" Kreinberg einen großen Verpflichtungsabend. Vor dem Vorhang erschien zunächst die Leiterin der NS. Frauenschaft, Frau Pg. Obstfeld. Sie hieß die Frauen, die an langen Tischen sitzend, den Saal bis zum letzten Platz füllten, willkommen und begrüßte insbesondere die Gaukulturreferentin Frau Pg. Becker. Die Veranstaltung finde in der „Gaststätte Kreinberg" statt, um auch den Frauen in Schwerte-Ost Gelegenheit zu geben, einen Abend selbständig aufzuziehen. Das sei gelungen.

Gemeinsam wurde dann das Frauenschaftslied gesungen. Irmgard Gravemann brachte das feinsinnige Gedicht „An die deutsche Frau" vor. Ein Kükenjunge legte sodann in einem netten Gedicht ein kindliches Bekenntnis zu Adolf Hitler ab, das viel Beifall fand. Die Kükengruppe Schwerte-Ost führte dann auf der hübsch geschmückten Bühne einen heiteren Reigen auf, der viel Anklang fand. Die Kinder zeigten sich von der frischesten Art. Die Hauskapelle erfreute durch mehrere ansprechende Darbietungen.

Es folgte die Aufführung des Märchenspiels „Die Wunderflöte" durch die Kükengruppe Schwerte. Das hübsche Spiel haben wir schon anläßlich des Frühlingsfestes der NS. Frauenschaft gewürdigt. Die Aufführung hatte Grete Luck, die eifrige Leiterin der Kükengruppe einstudiert. Die Tänze und Reigen waren von der Dipl.-Gymnastiklehrerin Aenne Döpp bestens eingeübt werden. Wunderhübsch wirkten die eigens angefertigten Kostüme im Farbenspiel des Lichts.

Da marschierten auf der König Winter, drei Schneeflöckchen, drei Sonnenscheinstrahlen, sechs Blümelein, drei Zwerge, der König mit Reichskanzler, sechs Frösche mit Dirigenten, die erfolgreich konzertierten und einen Sonderbeifall auch von den Zuhörerinnen ernteten, schließlich drei Buben und drei Mädel, die einen Schlußreigen aufführten. Daß die Wunderflöte verhüllt bleib, und doch gespielt wurde, war ein viel belachter Zwischenfall, — es war eben eine „Wunderflöte".

Nach einem weiteren Musikvortrag, dargeboten von der Hauskapelle, trug Grete Wagner das zeitgemäße Gedicht „Wir brauchen Frauen" vor. Frauen tun uns not, die mütterlich sind, die beten und kämpfen, die tief um Deutschland brennen, und die sich stolz deutsche Frauen nennen. Die Mädelabteilung der NS. Frauenschaft Schwerte, die von Frl. Semrau geleitet wird, brachte sodann das klangvolle Lied „Hört den Ruf der Zeit", von Frl. Kohlmann am Klavier begleitet zu Gehör.

Gau-Kulturreferentin Frau Becker

ergriff sodann das Wort zur Ansprache. Die bekannte Rednerin führte u. a. aus: Wer sein Volk liebt, beweist es durch sein Opfer, das er zu geben bereit ist, sagt der Führer. Wir alle haben gespürt, daß viel von uns gefordert worden ist, daß uns auch auf der anderen Seite viel gegeben worden ist. Jeder, der teilgehabt hat am Ringen unseres Volkes, weiß, wie schwer es ist, das eigene Ich aufzugeben. Nur um das große Ganze geht unser Kampf, um unser Vaterland! Du mußt teilnehmen am Ringen des Volkes. Wo warst Du, als man die Zukunft deines Kindes gestaltete? Diese Gewissensfrage darf nicht kommen. Unsere Frauen hatten am Kampf Anteil gehabt mit der Kraft ihres Herzens. Van ihnen gingen Ströme aus, die die Männer stärkten. Wir waren nicht eingeenget. Unser Ziel war die Volksgemeinschaft. Unsere Frauen hatten es im Kampfe gelernt, das zeigte sich beim Winterhilfswerk. Was läge der Frau näher, als den Volksgenossen zu helfen! Das ist unser Aufbruchserlebnis! — Selbstlose Frauengüte und Mütterlichkeit ist wertvoll. Nun ist ein neuer Appell an die Frauenschaft ergangen für die Hilfsaktion „Mutter und Kind". Wir werden uns dafür einsetzen. Das andere große Aufgabengebiet kommt dazu, die Bildung der Volksgemeinschaft. Alle äußeren Schranken sollen fallen. Es darf sich zwischen uns keine Kluft auftun, weder zwischen arm noch reich, weder zwischen evangelisch oder katholisch. Jeder soll es ernst mit seiner Religion nehmen. Wehe der Frau, die heute noch ein Korn des Hasses sät! Die Frau will Gerechtigkeit, den Ausgleich. Die Frau kennt das Volk, sie kommt mit allen Schichten des Volkes in Berührung. Heimat und Vaterland sind die Kraftquellen. Wir haben die heilige Pflicht, unserem Vaterland die Treue zu halten, sie ist ein ureigener Wesenszug des deutschen Volkes. Ihr, die Ihr heute verpflichtet werdet, ihr werdet die Treue halten, weil ihr nicht mehr anders könnt. Es ist eine große und tiefe Idee, die wir in unserem Herzen tragen, für die deutsche Menschen in den Tod gegangen sind. Sie sind gekommen, weil Sie gespürt haben, daß Sie sich hineinstellen müssen in die Volksgemeinschaft. Wir sind die Frauen des jungen Deutschland. Der Nationalsozialismus kann nur mit dem Herzen erfühlt und erfaßt werden. Deshalb wird es immer Frauen geben, die außerhalb der Volksgemeinschaft stehen, die uns nie begreifen werden. Ihr werdet gefühlt haben, daß euch eine ungeheure Verantwortung auferlegt worden ist. Das Wesen der Frau soll in die Tiefe gehen. Der neue Staat braucht einen neuen Menschen. Die Hauptsache ist die Erziehung des neuen Menschen. Unsere Jugend hat nicht die Hemmungen, sie geht freier, unbeschwerter den Weg, sie trägt den neuen Menschen in sich. Um den neuen Menschen müssen wir ringen. Alle Schwäche müssen wir überwinden. Wir müssen täglich Dienst tun im eigenen Befehl. Fest und sicher hat unser Volk den Weg zur Höhe gefunden, aber es hat sich nicht halten können. Es kommt die Mahnung zur Abwehr. Wir sind gewarnt. Wir durften erleben, daß unser Deutschland wieder erwachte. Alle Kleinheit muß beseitigt werden. In unserer Hand liegt die Zukunft der Jugend, der Kinder, die den Führer lieben. Alle Kinder werden von der deutschen Mutter ins Leben geleitet. Jugend ist ein gepflügtes Erdreich, das auf den Samen wartet, daß sie sich ganz entfalten kann. Deutsche Frau, hilf der Jugend, lehre sie, das eigene Ich in den Hintergrund zu stellen. Du hast den größten Einfluß. Zwischen Mutter und Kind laufen die feinsten Fäden. Darum müssen alle deutsche Frauen die Pflicht tun. Hier dürfen wir nicht versagen. Der Führer ist das Vorbild. Wir alle haben eine heilige Mission zu erfüllen. Die ganz große Ernte werden wir nicht mehr erleben. Wir sind die Generation des Opfers. Uns genügt die Zuversicht, daß wir den Kindern eine schöne Heimat bauen. Wir danken dem Führer. Wir sind seine Gefolgschaft auf Gedeih und Verderb. In ihr liegt eine Mehrlast von Pflichten, sie gilt einer inneren Befriedigung. Tragt die Mehrlast weiter! Tut willig Euren Dienst! Auch wenn er schwer ist und Opfer fordert. Bleibt alle zäh und unermüdlich im Kampfe, dann wird die Sicht klarer und heller. Dazu müssen alle beitragen, denn jeder ist ein Glied in einer Kette. Heil Hitler!

72 neue Mitglieder wurden sodann verpflichtet.

Die zu Verpflichtenden traten auf die Bühne und sprachen das Gelöbnis: „Ich gelobe treue Gefolgschaft meinem Führer. Ich verpflichte mich, in allen Lebenslagen daran zu denken, daß ich eine deutsche Frau bin. Ich habe nur ein Recht, das ist die Pflicht, für mein Vaterland zu leben, zu arbeiten und zu kämpfen." Auf dieses Gelöbnis hin verpflichtete die Gaukulturreferentin die neuen Mitglieder durch Handschlag.

Frau Becker richtete dann an die neuen Schwestern der Frauenschaft ein Schlußwort, sie ermahnte sie, die Pflicht zu tun, das Abzeichen mit Stolz zu tragen, das das Hakenkreuz und das Christenkreuz vereinige, stets des Gelöbnisses eingedenk zu sein. Gemeinsam wurde das Horst-Wessellied gesungen. —

Die Mädelabteilung trug das Lied „Du Hakenkreuz im weißen Feld" klangvoll vor. Frau Obstfeld brachte zum Schluß ein dreifaches Heil auf den Führer und die Bewegung aus, das in das Deutschlandlaed ausklang

ck.

Vom Schwerter Wochenmarkt

Der gestrige Mittwochmarkt wies wieder erstaunliche Mengen an Gemüse und Obst auf. Leuchtend lachte eine der köstlichsten Früchte, die unsere Erde hervorgebracht hat, die Erdbeere, aus den Spanholzschachteln. Und wenn auch der Preis noch ein wenig hoch ist, so will doch der oder jener wieder einmal nach langer Pause die aromatische Frucht kosten. Einen Kontrast in der Farbe bildeten dazu die weißen Berge des Spargels. Im übrigen wurden gefordert:

Gemüse- und Obstmarkt: Wirsing 10, Rotkohl 10, Weißkohl 8, Blumenkohl 30, Sommerkohl 10, Butterkohl 10, Steckrüben 8, Zwiebeln 2 Pfd. 25, Sellerie 10, Kohlrabi 3 St. 25, Möhren 8, junge Möhren Bund 10 bis 15, Porree Bund 10, Spinat 5—10, Melde 5—10, Stielmus 10, Eßäpfel 23, Kochäpfel 12, Spalierobst 30, Kopfsalat 10, Schwarzwurzeln 20, Radieschen 5—10, Weintrauben 50, Schlangengurken 20—40, Walnüsse 50, Haselnüsse 40, Bohnen Pfd. 20—30, Aprikosen 30, frische Erbsen 30, Erdbeeren 40—50, Tomaten 50, Rhabarber 5—10, Meerrettichstange 30, Braunschweiger Spargel 35—45, Mainzer Spargel 35—45, Kirschen 30—40. — Kartoffeln: Neue 12—15, Industrie 10 Pfd. 30.

Molkerei-Erzeugnisse: Molkereibutter 140, Landbutter 130, Schweizer 100, Tilsiter 90, Chester 90, frische Eier 10—12 Stück 100.

Fleisch- und Wurstwaren: Rindfleisch 65—80, Kalbfleisch 70—80, Schweinefleisch 60—70, Hammelfleisch 60—70, Hackfleisch 100, Fett- und Magerspeck 90—110, geräucherter Speck 120, Mettwurst 90—120, Schwartenmagen 100, Leberwurst 60—100, Schinken 130.

Fische: Schellfisch zum Kochen 30—40, dto. zum Braten 30, Rotbarsch 40, Seelachs 35, Steinbutt 40, Kabeljau 30, Kieler Bückinge 35, Salzheringe 10 Stück 50—60, Neue Matjesheringe St. 20.

Der Blumenmarkt bot ein buntes Bild.

Tageblatt für die Aemter Westhofen und Ergste

Holzen, 7. Juni. Mitgliederversammlung der NSDAP. Am Sonnabend, dem 9. d. M., 20,30 Uhr, findet im Lokale Schmidt in den Rosen eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Holzen der NSDAP. statt, zu der auch die SA-Anwärter eingeladen sind. Wichtige Beschlüsse der Ortsgruppenleitung werden bekannt gegeben. Ortsgruppenleiter Pg. Breuker wird über ein aktuelles Thema eine Ansprache halten. Die politischen Leiter treffen sich um 19,30 Uhr auf dem Sportplatz und marschieren nach Verrichtung der Dienstübungen geschlossen zum Versammlungslokal. Das Erscheinen sämtlicher Pgg. zu dieser Versammlung ist Pflicht.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D. A. V./34. 1726.

Schauspiel „Opferstunde“ von Hellmuth Unger

Die im Rahmen der Staatsführung liegenden Arbeiten der NS-Volkswohlfahrt sind für die Aufbauarbeit im neuen Deutschland von allergrößter Wichtigkeit. Aus diesem Grunde hatte der Gau der NSV. mit Künstlern vom Hagener Stadttheater vereinbart, daß das „Opferstunde“ von Hellmuth Unger eingeschaltet wird in die Propagandaaktion „Mutter und Kind“.

Am letzten Sonntag gelangte dieses Schauspiel in der Ortsgruppe Schwerte zur Aufführung. Im Saal „Im Reiche des Wassers“ hatten sich rund 350 Personen eingefunden.

Das Problem der Vererbung und Erbpflege, das in dem Mittelpunkt nationalsozialistischer Staatspolitik gestellt wird, wird in diesem Schauspiel in knapper aber eindringlicher Dialogform erschöpfend behandelt. Bühnenstücke, die zu stark mit Tendenz beladen sind, pflegen keinen sonderlich literarischen Wert zu besitzen. Ungers „Opferstunde“ läßt aber die künstlerische Form und Ausdrucksweise nicht vermissen. Die Vorgänge, die sich in diesem dreiaktigen Schauspiel ereignen, spielen sich im Frühjahr 1934 ab, sind also hochaktuell. Sogar die letzten politischen Ereignisse, wie die Wiener Revolution, werden gestreift. Für die Spielleitung zeichnete Rudolf Miltner verantwortlich. Die Aufführung war auf den Kammerton abgestimmt und ließ keine Wünsche offen. Das durch die drei Akte gleich bleibende Bühnenbild, ein modern eingerichtetes Herrenzimmer in der Villa des Direktors Bergmann mit eingebautem Wintergarten im Hintergrund (von Hagen mit einem Möbelwagen hergebracht) hat Hans Gaßner geschmackvoll zusammengestellt. — Nun zu den Schauspielern:

Johannes Hoing verkörpert den Direktor Bergmann, einen großen überragenden Mann Ende der Fünfzig mit graumeliertem Haar in erschütternder Weise. Hilde, die unverheiratete Tochter des Direktors, soll nach den Angaben des Dichters 20 Jahre alt und reizvoll sein und einen durchaus mütterlichen Charakter haben. Erika Zweigert entspricht schon äußerlich den Angaben des Dichters. Sie erfüllt ihre schwierige Rolle mit Seele, fein und besonnen ist sie im Gespräch mit ihrem Verlobten, leidenschaftlich in Ausbruch ihres Gefühls, groß, reif und abgeklärt in dem Augenblick, wo sie sich selbst besiegt und aus Liebe zu sich und ihrem Volk entsagt. — Hildes Verlobter, der Oberarzt Dr. med. Fritz Reit findet durch Karl Ed. Miltner einen Gestalter, der auch nur mit sparsamen Mitteln arbeitet und natürlich wirkt. — Justizrat Reit, ebenfalls ein würdiger älterer Herr, wird von Richard Saldern mit einfachen aber wirkungsvollen Mitteln dargestellt. — Die blonde Friedel Adrian gibt mit Routine den Typ der modernen jungen Amerikanerin, sie ist als Gerda durchaus exzentrisch in Haltung und Kleidung, auch eine gute Sprecherin. Gerdas Mann ist der amerikanisierte Deutsche, der durch sein sicheres Auftreten bestechend wirkt. Wilhelm Brüningshaus liegt die Rolle ausgezeichnet. — Den lebhaften Akademieschüler spielt Heinz Sauermann in frischer Draufgängerart. — Das ältere provinzielle Mädchen, das stark berlinert und urwüchsig ist in ihrer Art, findet durch Aenne Zimmermann eine glaubhafte Verkörperung — wirklich eine Prachtseele.

Die Darsteller ernteten den verdienten herzlichen Beifall. In der Pause warb Propagandaleiter Kamecke für die NS-Volkswohlfahrt.

Das Schauspiel ist erbbiologisch nd für die bevölkerungspolitische Aufklärung von größtem Wert. Wer den Parteitag in Nürnberg miterlebt hat, oder wer auch nur aufmerksam die großen bedeutungsvollen Reden dieser Tage durchgelesen hat und in Erinnerung behielt, weiß, daß der Führer die bevölkerungspolitischen und erbbiologischen Gesichtspunkte in den Brennpunkt seiner Erörterungen gestellt hatte. Bedauerlich war nur, daß der Besuch trotz des verbilligten Eintrittspreises nicht besser war. -ke.

Gegen die Nörgler

Arbeit! Das ist die dringende Forderung unseres Führers. „Die Lebenshaltung der Menschen wird nicht geschaffen durch Theorie, sondern durch Arbeit und immer wieder nur durch Arbeit“.

Wie dunkle Punkte tauchen während dieser grandiosen Aufbauarbeit des Deutschen Volkes die ewig nörgelnden Meinungen der stets unzufriedenen Schwarzseher und Besserwisser auf. Sie verdunkeln den Blick ins Helle, sie hindern die unbeschwerte Schaffensfreude des neuen deutschen Menschen. Die diesjährige große nationalsoz. Arbeitsbeschaffungs-Lotterie will den ärgsten Nörgler zum Schweigen bringen. Ihre Devise lautet wie bei den vorjährigen:

Unterstützung der Arbeitsbeschaffung!
Beschaffung von Arbeitsgeldern!

Aber um ein noch stärkerer Träger der nationalsozialistischen Idee zu werden, ist sie abgewichen von dem ewig Gestrigen, sie hat einen Gewinnplan geschaffen, der die Gewinne dem Volksempfinden entsprechend verteilt. Sie hat damit der Inschrift auf ihren Losen „dem Deutschen Volke“ nach jeder Richtung Rechnung getragen. Darum ist sie die Volkslotterie des Dritten Reiches.

Kundgebung für den Deutschen Rundfunk

Werbefahrt des Lautsprecherwagens der Reichsrundfunkkammer.

Am Freitag, den 8. Juni ds. Js. wird ein Lautsprecherwagen der Reichsrundfunkkammer durch den Kreis Iserlohn fahren, um für den nationalsozialistischen Rundfunk zu werben. Zweck ist: Noch mehr Volksgenossen als Hörer zu gewinnen. Der Wunsch unseres Führers

„Rundfunk in jedes Haus“

muß so schnell wie möglich in Erfüllung gehen. Jeder deutsche Volksgenosse muß Rundfunkteilnehmer werden, um seinen Führer zu jeder Zeit hören zu können, um dadurch mit ihm in lebendiger Verbindung zu stehen, denn der Rundfunk ist das Sprachrohr unseres Führers. Die Kundgebung findet in Schwerte um 12 Uhr statt. Es spricht über die Bedeutung des Rundfunks der Ortsgruppenleiter, Pg. Köhne.

Die Kundgebung wird umrahmt durch Uebertragung des Mittagskonzertes des Reichssenders Köln.

Briefkasten

F. T. in Schw. Die Volljährlichkeit tritt grundsätzlich mit Vollendung des 21. Lebensjahres ein. Ein Minderjähriger, der das 18. Lebensjahr vollendet hat, kann — die Zustimmung der Eltern vorausgesetzt — durch Beschluß des Vormundschaftsgerichts für volljährig erklärt werden. Dadurch erlangt er die rechtliche Stellung eines Volljährigen. Insonderheit kann der für volljährig erklärte Mann nunmehr heiraten.

Beratung der Haushaltssatzung für 1934

Einnahme und Ausgabe ausgeglichen.

Lichtendorf, 7. Juni. Unter dem Vorsitze des Gemeindeschulzen Dettmer und in Anwesenheit des Bürgermeisters Hümme von der Amtsverwaltung Westhofen hielten die Gemeinderäte in Lichtendorf eine wichtige Sitzung ab. Es handelte sich in erster Linie um die Beratung der Haushaltssatzung der Gemeinde für das Rechnungsjahr 1934. Alle Einnahme- und Ausgabe-Abschnitte des vorgelegten Entwurfs wurden eingehend erläutert, woraus sich ergab, daß der Entwurf mit äußerster Sparsamkeit aufgestellt worden ist. Mit Befriedigung wurde aufgenommen, daß sich nach dem Voranschlage ein völliger Ausgleich zwischen den Endsummen der Einnahmen und der Ausgaben ergibt, während nach dem Haushaltsplan des Vorjahres noch ein Fehlbetrag von 7050 Rm. zu verzeichnen war. Der jetzt vorgelegte Entwurf schließt in Einnahme wie in Ausgabe mit 33 560 Rm. ab. Die wichtigsten Ausgaben sind: 594 Rm. für allgemeine Verwaltungszwecke, 3844 Rm. für das Schulwesen, 11 815 Rm. für Wohlfahrtsausgaben, 2183 Rm. für Wegeunterhaltungszwecke, 14 594 Rm. für die Finanzverwaltung. In letzterem Betrage ist die Kreisumlage mit 6233 Rm. und die Amtsumlage mit 6223 Rm. enthalten. — Der außerordentliche Haushaltsplan enthält in Einnahme und Ausgabe nur einen Betrag, und zwar 600 Rm. für Unterhaltung der Schulgebäude. Mit den vorgelegten Entwürfen erklärten sich die Gemeinderäte einverstanden. — Bei den Sätzen für die Steuerzuschläge in der Gemeinde sollen vorläufig keine Aenderungen vorgenommen werden. Es gelangen zur Erhebung: 300 Prozent der Grundvermögenssteuer I, 260 Prozent der Grundvermögensteuer II, 600 Prozent der Gewerbeertragssteuer, 1600 Prozent der Gewerbekapitalsteuer sowie 500 Prozent des Reichssatzes der Bürgersteuer.

Die Zahl der Stellvertreter des Gemeindeschulzen, die künftig Schöffen genannt werden, ist nach dem Gemeindeverfassungsgesetz durch eine Ortssatzung zu bestimmen. Die Gemeinderäte erklärten sich damit einverstanden, die Zahl auf zwei festzusetzen. Wer als Schöffe berufen wird, wird später bekanntgegeben. — Gegen einen vorgelegten zweiten Nachtrag zur Vergnügungssteuer-Ordnung, der Angleichungen in formeller Hinsicht vorsieht, wurden keine Einwendungen erhoben. — Von Wichtigkeit war noch ein Punkt auf der Tagesordnung, der eine schon seit einigen Jahren schwebende Wegestreitsache betraf. Es handelt sich um den Verbindungsweg, der am Gute Comberg von der Ostbergerstraße abzweigt und zu der Hauptstraße durch den Aplerbecker Wald führt. Dank der Bemühungen des Bürgermeisters und des Gemeindeschulzen konnte der langjährige Wegestreit durch ein Uebereinkommen mit den beteiligten Grundbesitzern aus der Welt geschafft werden. Der Verbindungsweg bleibt für die Oeffentlichkeit erhalten und das beim Bezirksausschuß schwebende Verwaltungsstreitverfahren findet durch Zurücknahme der Berufung seitens der Wegepolizeibehörde seine Erledigung. Die Regelung in dieser Weise und damit der weitere Bestand des Verbindungsweges, der für die hiesige Bevölkerung deshalb wichtig ist, weil sonst mit den Fuhrwerken weite Umwege von und nach Aplerbeck gemacht werden müssen, ist zu einem Teile auch durch ein Entgegenkommen des Gutsbesitzers C. ermöglicht worden.



Ohne Tritt - Marsch

Ein Roman aus den Kampfjahren 1929 bis 1932

von Heinz Friedrich Kamecke.

42. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Eine merkwürdige Freudigkeit erfüllte Stüwen. „Ich war übrigens vor acht Tagen im Obdachlosenasyl.“

„Wie das?“ fragte Anke besorgt.

Klaus lachte. „Als Tippelbruder Hans Achenbach verkleidet — angeblich Bildhauer von Beruf — so besuchte ich das ‚Stadthotel zur schwarzen Rose‘, um einer Sache auf den Grund zu gehen.“

„Du bist aber gründlich, Klaus —“

„Und du — bist du unergründlich?“ fragte er.

„Es liegt an dir —“ sagte Anke nachdenklich.

„Wenn Klarheit zwischen uns herrscht — gibt es denn da noch für uns eine Dunkelheit?“

„Ein Schatten wird sein, auch wenn wir ganz im Lichte stehen —“, entgegnete Anke.

„Und dieser Schatten — das ist das Geheimnis“, ergänzte Klaus verstehend. „Es soll aber nie geschehen, daß ein Schatten auf dich fällt, daß ich dich nicht mehr sehen kann — —“

Anke schwieg und blickte ihm gerade in die Augen.

„Wollen wir nicht noch ein wenig über die Wälle gehen?“ fragte Klaus nach einer Weile zögernd.

Anke nickte. „Draußen muß ein schöner Maiabend sein —“

Ihr Abendgang führte durch die Altstadt. Aber die alten Mauern und engen Gassen hatten für sie an diesem Abend etwas Beengendes. — Mit der Straßenbahn fuhren sie aus der Stadt heraus. Vor der Endstation erhob sich ein Hügel, auf den ein Feldweg führte. Diesen beschritten sie. Von den Schrebergärten kamen die Arbeiter mit Weib und Kind heim.

„Sag mal, Junge, hast du gar keinen Hunger?“ fragte Anke plötzlich.

Klaus nickte. „Wir kehren gleich beim Stadtförster ein. Da will ich sehen, ob du mit mir hälst —“

Freundlich lachte Anke.

„Gut, daß es so etwas gibt, wie Hunger und Durst —“, meinte Klaus.

„Und Schlaf, wenn man müde ist —“.

„Und Traum, wenn die Sehnsucht uns quält.“

„Es ist überhaupt alles sinnvoll eingerichtet, wenn man darüber nachdenkt.“

„Damit bekennst du dich zum Leben, wie es auch sei.“

„Ich liebe es, Klaus“, sagte sie leise, „ich liebe es, wenn es echt ist.“

„Dann gehen wir einen Weg“, sagte Klaus nach einer Pause.

Ein Schimmer zog über ihr Antlitz, sichtbar für Klaus auch in der Dämmerung des Abends.

Ist das der Abglanz eines inneren Glücks, fragte sich Klaus.

Nun verlangsamte Anke den Gang, dabei legte sie den Kopf in den Nacken und schloß die Augen. „Klaus“, flüsterte sie, „ich glaube, wir haben vorhin das Glück vergessen.“

Klaus legte seinen Arm um ihre Hüfte, scheu lehnte sich ihr Körper an ihn. Und nun zog er sein Mädchen fest an sich, als dürfte er keinen Zwischenraum mehr dulden.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Am achten Mai telegraphierte Stüwen an den Herrn Generalstaatsanwalt: „Beschwere mich über zuständigen Dezernenten der Staatsanwaltschaft Teutowalde, der die schon am fünfundzwanzigsten April 1930 eingelegte Beschwerde gegen die Beschlagnahme der Wächter-Zeitung vier bis heute noch nicht zuständiger Strafkammer vorgelegt hat, bitte schnellstens Erforderliches veranlassen.“

Auf Stüwens drahtliche Beschwerde teilte dann der Herr Oberstaatsanwalt am neunten Mai mit, daß sich die Akten zur Zeit in Bremen „zur Beifügung von Vorgängen“ gegen Dr. Weiß und Silberstein aus dem Jahre 1927 befänden. Zur „Beschleunigung der Erledigung“ seien die Akten drahtlich mit Eilbotensendung zurückgefordert. Am elften Mai teilte der Vorsitzende der Strafkammer des Landgerichts mit, daß auch er die „Wiedereinforderung der Akten unverzüglich veranlaßt“ habe.

„Das ganze Landgericht scheint in Aufregung zu sein“, meinte Stüwen. Und Brinkmann vom Kolke, der seit der Osterfahrt ständiger Mitarbeiter des „Wächters“ war, sagte: „Vielleicht bekommen wir die vierte Nummer wieder frei, aber man muß nicht eher Hering rufen, als bis man ihn am Schwanze hat.“

Stüwen sagte: „So oder so, wir bleiben im Angriff. Die ‚einstweilige Verfügung‘ kann den ‚Wächter‘ nicht mundtot machen. Einstweilen bringe ich zum Fall Weiß andere Tatsachen. Ich veröffentliche die Listen der Patienten, die in dem Sanatorium des geschäftstüchtigen Dr. Weiß, der angeblich die Migräne ebenso gut wie den Lupus und die Knochentuberkulose, den Heubnerschen Infantilismus und Idiotieformen ebenso gut wie das Asthma und andere Krampfzustände, Stoffwechselkrankheiten und deformierende Gelenkerkrankungen ebenso sicher wie Geisteskrankheiten heilen kann, in den letzten Wochen gestorben sind. Die Toten werden eine stumme Anklage erheben. Ich werde auch bekannt geben, daß sich dieser Menschenfreund für einen einzigen Krankenbesuch im vorigen Jahre sage und schreibe eintausend Mark als Gebühr zahlen ließ, da er mit weniger angeblich nicht auskommen konnte.“

Endlich am vierzehnten Mai stellte die Geschäftsstelle der Staatsanwaltschaft dem Schriftleiter Stüwen den entscheidenden Beschluß zu: Die Beschwerde des Beschuldigten wird auf Kosten des Beschuldigten verworfen.

Klaus rief sofort seinen Verleger Kortegast telephonisch an. „Beschwerde verworfen!“ sagte er.

„Ich habe nicht daran geglaubt, daß die Freigabe der beschlagnahmten Nummer erwirkt werden könne“, gab Kortegast zurück.

„Dr. Weiß genießt wohl auf Grund seiner Abstammung Sonderrechte bei der deutschen Justiz. Mit anderen Worten: Justiz ist nicht Recht!“

„Wir ‚Wächter‘ stehen eben unter einem Ausnahmegesetz, das zeigt auch der Hagedorn-Prozeß.“

„Ist das Urteil schon verkündet?“

„Vor einer Stunde. Sechs Wochen Gefängnis für meinen Schwager.“

„Dr. Frank hat schon Recht behalten.“

„Mein Schwager hat gegen dieses ungeheuerliche Urteil sofort Berufung eingelegt.“

„Das Gericht ist politisch folgsam. Aber das System kann sich durch derartige Urteile, wie sie in Ostpreußen, Friesland, Holstein, Schlesien und Niedersachsen auch gegen die Bauern gefällt werden, in den Augen des gesundempfindenden Volkes nicht reinigen von den Vorwürfen, die durch jede derartige Gerichtsverhandlung unbeabsichtigt gegen die heutigen Machthaber erhoben werden.“

„Lassen Sie sich nur nicht beirren, mein lieber Stüwen. Ich halte es aber für klüger, nicht allzu scharf in den Angriffen zu sein.“

„Wir dürfen die Marschrichtung nicht verlieren, Herr Kortegast!“

Fortsetzung folgt.

Aus Westdeutschland

Schützt die Pflanzenwelt

Mehr und mehr wird das Landschaftsbild durch die fortschreitende Kultur verändert. Unter solchen Eingriffen leiden Pflanzen und Tiere gleichermaßen. Wohl müht sich der Mensch, die Armut an Pflanzen, die hier und da mehr oder minder deutlich zu Tage tritt, durch Gartenanlagen wettzumachen. Am anspruchsvollsten sind solche Schöpfungen, wenn sie sich in ihrer Anlage und der Art der Pflanzen der Heimatnatur und ihrer näheren Umgebung anpassen. In dieser Hinsicht könnte allerdings noch manches geschehen. Denn es ist zweifellos wichtiger, daß der einzelne Mensch, der die Verbindung mit der Natur leider schon oft verloren hat, so daß er Pflanze und Tier verständnislos gegenübersteht, die Pflanzen der Heimat kennt, anstatt sich mit den Gewächsen fremder Zonen zu befassen. Wenn derartige gärtnerische Anlagen unter diesem Gesichtspunkt geschaffen werden, so werden sie nicht nur dem Charakter der Landschaft gerecht, sondern können auch zu Lehrgärten für heimische Pflanzen werden.

Schädigt die Urbarmachung schon empfindlich die Pflanzenwelt, so erleidet sie auch durch die Sünden der einzelnen Menschen beträchtliche Verluste. Da werden ganze Sträuße von Blumen vom Frühjahr an bis in den Herbst hinein davongeschleppt, um nach kurzer Zeit wieder fortgeworfen zu werden. Die Menschen wissen nicht, daß viele Pflanzen gesetzlich geschützt sind, um sie vor weiterem Rückgang oder gar gänzlicher Ausrottung zu bewahren. Wer sein Heim mit Blumen schmücken will, dem bietet sich dazu fast in jedem größeren Ort, in jedem Ort, der eine Gärtnerei aufweist, Gelegenheit. Es ist ja schließlich auch nichts dagegen einzuwenden, daß der einzelne ein Sträußchen Kornblumen oder anderer, nicht geschützter Pflanzen pflückt. Eine Gefahr für unsere Flora bedeutet aber das Treiben gewerbsmäßiger Händler, die die verschiedensten Blumen, darunter seltene, in größeren Mengen zum Kauf anbieten. Solchem Unfug muß aber ganz entschieden entgegengetreten werden. Und schließlich sollte sich auch jedermann, dem unsere heimische Scholle etwas gilt, die Belehrung der Jugend angelegen sein lassen.

Strenge Strafen für Widersacher der nationalsozialistischen Regierung.

Münster. Die Große Münstersche Strafkammer verhandelte am Dienstag gegen eine Frau Schmitz aus Münster und einen Gustav Berghoff, der in seiner Eigenschaft als Briefmarkenhändler Beziehungen zum Ausland hatte. Der Ehemann der Frau Schmitz, der durch Desertation sich als unehrenhaft aus der Reichswehr ausgeschlossen hatte, wurde eines Tages unter dem Verdacht des Hochverrats festgenommen. Frau Schmitz verblieb unter dem Verdacht der Mitwisserschaft zwei Tage in Polizeigewahrsam. Da sich in der Vernehmung der Frau Schmitz keine Anhaltspunkte für eine Strafverfolgung ergaben, wurde sie wieder auf freien Fuß gesetzt. Mit diesem Tage begann Frau Schmitz einen üblen Verleumdungsfeldzug gegen die Staatspolizei, und zum Gehilfen für ihre heimtückischen Angriffe bediente sie sich des Mitangeklagten Berghoff, dem sie phantastische Berichte über ihre Vernehmung und die Behandlung ihres Mannes in der Untersuchungshaft gab. Die Schilderungen der Frau Schmitz fanden ihren Niederschlag in einem Schreiben des Berghoff, das er als Beschwerde über einen „traurigen Justizfall im Dritten Reich" an den englischen Ministerpräsidenten sandte. Für die Aufsetzung des Beschwerdebriefes kassierte Berghoff von der mittellosen Frau 1,50 Mark. In der Sitzung vor der Großen Strafkammer in Münster stellte sich heraus, daß alle Angaben in dem Beschwerdeschreiben Lügen waren. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahr gegen Berghoff, der die Treupflicht des Deutschen gebrochen habe. Bei Frau Schmitz begnügte sich der Staatsanwalt mit einem Antrage auf eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Die Große Strafkammer verurteilte beide Angeklagten wegen Beleidigung und wegen Verstoßes gegen die Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe auf die nationalsozialistische Regierung. Frau Schmitz traf eine Strafe von drei Monaten, Berghoff erhielt eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten. Berghoff wurde nach dem Urteil sofort wieder in die Haftzelle abgeführt.

Urteil im Mindener Feldschlößchen-Prozeß teilweise aufgehoben

Minden. Auf die Revision des früheren Vorstandes der Mindener Feldschlößchen-Brauerei, Albrecht Strauß, nahm das Reichsgericht, wie der Reichsgerichtsdienst des DNB. berichtet, eine Berichtigung des am 7. Dezember 1933 ergangenen Urteils des Landgerichts Bielefeld vor und verwies die Sache dementsprechend zu neuer StrafFestsetzung an die Vorinstanz zurück. Bei den Strauß zur Last gelegten Straftaten hatte die Strafkammer mehrere einzelne selbständige Handlungen angenommen, während nach Auffassung des Reichsgerichts Tateinheit vorlag, was auch durch die Abänderung des Urteilstenors zum Ausdruck gebracht wurde. Dadurch machte sich die Zurückweisung an die Vorinstanz notwendig zur Festsetzung einer geringeren Strafe. Das nunmehr aufgehobene Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis und 800 Mark Geldstrafe. Der mitangeklagte Aufsichtsratsvorsitzende Sch. in Minden, der wegen Bilanzverschleierung in einem Falle zu einer Geldstrafe von 2000 RM. verurteilt wurde, hat sich mit seiner früheren Strafe abgefunden. Strauß hatte sich mit eiserner Energie vom früheren Lehrling bis zum Vorstand des Brauereiunternehmens emporgearbeitet, das früher sehr gut dastand, 1931 aber wegen seiner schlechten Vermögenslage saniert werden mußte. Zur Vorbereitung der Sanierungen wurden die Bilanzen „frisiert", um den Aktionären die beabsichtigte Kapitalerhöhung schmackhafter zu machen. So wurden u. a. persönliche Forderungen des Angeklagten Strauß an Tantieme und Wechselverbindlichkeiten der Firma nicht gebucht, um den Vermögensstand des Unternehmens günstiger erscheinen zu lassen.

Bauerntag in Lemgo

Lemgo (Lippe). Am 23. Juni findet in Lemgo der erste Lippische Kreisbauerntag statt. Die Kreisbauernführung ruft zu diesem Tage alle Bauern und Landarbeiter, Bäuerinnen, Jungbauern und Jungbäuerinnen zu einer Kundgebung auf, zu der mehr als 10 000 Teilnehmer erwartet werden. Beide Säle des Schützenhauses und der Rödingsche Saal werden kaum Platz für die Teilnehmer bieten, so daß die Kundgebung durch Lautsprecher ins Freie übertragen werden soll.

Empfindliche Strafen für Moskauhörer

Bochum-Hövel. Das Hammer Sondergericht verhängte gegen Hörer des Moskauer Senders harte Strafen. Es hatten sich ein Hammer Einwohner mit seinem Sohne zu verantworten, die in ihrer Wohnung in Gemeinschaft mit früheren Gesinnungsgenossen Moskauer Rundfunksendungen anhörten. Dieses verbotswidrige Treiben brachten den Schuldigen hohe Strafen ein. Der Vater erhielt 18 Monate und der Sohn 15 Monate Gefängnis.

Die Unterschlagungen beim Gartenamt Gelsenkirchen-Buer fanden ihre Sühne. — Zwei Angeklagte zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Essen. Die Essener Große Strafkammer verurteilte nach dreitägiger Verhandlungsdauer den Angeklagten Fritz Rudat wegen fortgesetzten Betruges, teilweise in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung, und den Angeklagten Rudolf Beckmann wegen fortgesetzter Unterschlagung zu je einem Jahr Gefängnis. Die Angeklagten Hermann Schweckmann und Ernst Gey wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Die Angeklagten Rudat, Beckmann und Schweckmann waren als Wohlfahrtsarbeiter auf dem Lohnbüro des städtischen Gartenamtes Gelsenkirchen-Buer beschäftigt, während Gey als Gartenbaudirektor ihr Vorgesetzter war. Rudat hatte in den Jahren 1931/32 durch Fälschungen von Wochen- und Monatslöhnen sich in den unrechtmäßigen Besitz von städtischen Geldern gesetzt und diese für sich verbraucht, bis er eines Tages bei einer Nachkontrolle auffiel und fristlos entlassen wurde. Beckmann, der die Richtigkeit dieser Löhne zu bescheinigen hatte, war beobachtet worden, daß er auf den Baustellen den Lohntüten Gelder entnahm und sich in zahlreichen „Kneip-Gesellschaften" hervortat. Auch Schweckmann war wegen Unterschlagung angeklagt, während Gey als Leiter diesen Zustand begünstigt haben sollte. Von den Angeklagten war nur Rudat geständig; die anderen bestritten, sich irgendeinen Vorteil verschafft noch schuldig gemacht zu haben. Der Staatsanwalt hatte gegen Rudat und Beckmann je zwei Jahre Gefängnis und Haftbefehl, gegen Schweckmann und Gey aber die Freisprechung beantragt.

Noch gut abgelaufener Autounfall.

Opladen. Vier junge Leute aus Benrath bzw. Düsseldorf-Eller, die mit ihrem Kraftwagen die Fahrt zum Nürburgring angetreten hatten, gerieten in der Kurve der Opladener Umgehungsstraße am Birkenweg mit ihrem Fahrzeug ins Schleudern. Der Wagen stürzte die steile Böschung hinab und überschlug sich. Von den Insassen wurden zwei schwer, einer leicht verletzt. Der Fahrer selbst kam mit dem Schrecken davon. Nur dem Umstand, daß der Lenker des Fahrzeugs kein übermäßig schnelles Tempo angeschlagen hatte, verdanken die Verunglückten keine schlimmere Auswirkung des Unfalls.

Die Kette der Unglücksfälle

Köln. Die Kette der Verkehrsunfälle, die sich ereigneten, scheint nicht abzureißen. Wie der Polizeibericht noch meldet, verunglückte auf der Köln—Bonner Autostraße ein aus Düsseldorf stammender Motorradfahrer mit seiner Sozia ausfahrerin. Beide trugen Schädelverletzungen und innere Verletzungen davon. Sie wurden dem St. Antonius-Hospital in Köln-Bayenthal zugeführt, wo sie in bedenklichem Zustand darniederliegen. Die Ursache des Unglücks bedarf noch der Klärung.

Auf der Militärringstraße glitt ein Motorrad beim Ueberholen eines Personenkraftwagens infolge der Straßenglätte aus. Der Motorradfahrer und ein mitfahrender Freund zogen sich beim Sturz so schwere Kopfverletzungen zu, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Die Verunglückten stammen aus Hagen i. W.

Auf seltsame Weise verunglückte auf dem Züllpicher Wall ein aus Düsseldorf kommender Kraftwagen. Der Kraftwagenführer wollte einem über die Straße laufenden Hund ausweichen; dabei überschlug sich der Wagen und wurde stark beschädigt. Die 3 Insassen des Kraftwagens zogen sich erhebliche Verletzungen zu und fanden Aufnahme im Krankenhaus. Nach Anlegung eines Notverbandes konnten zwei der Verunglückten in ambulante Behandlung entlassen werden.

Bernkastel. Auf der Straße Bernkastel—Wengeroth in der Nähe von Platten rannte ein Motorrad aus dem Saargebiet gegen eine Telephonstange. Der Fahrer, der zum Nürburgring wollte, kam mit dem Schrecken davon. Dagegen fand sein Mitfahrer, der mit voller Wucht gegen die Telegraphenstange geschleudert wurde, den Tod.

Ein verhängnisvoller Faustschlag

Köln. Auf der Kirmes im Sionsthal gerieten zwei junge Burschen wegen eines Mädchens in Streit. Hierbei versetzte der eine seinem Gegner einen derart heftigen Schlag ins Gesicht, daß der Geschlagene eine schwere Kieferverletzung und Gehirnerschütterung davontrug. Er mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Täter wurde festgenommen.

Aus dem Universitätsleben

Köln. Professor Dr. Leopold von Wiese wird mit Genehmigung des Kultusministeriums zu Beginn des Wintersemesters einer Einladung der Universität des Staates Wisconsin in Madison folgen, um dort als Carl-Schurz-Professor Soziologie zu lehren. In der zweiten Hälfte des Studienjahres, Februar 1935, wird er als Gastprofessor an der Harvard-Universität tätig sein.

Schwere Strafen für Wohlfahrtsbetrüger

Köln. Vor Gericht hatte sich jetzt ein Wohlfahrtsempfänger zu verantworten, der mit seiner Frau und Tochter seit Jahren Wohlfahrtsunterstützung bezog. Bei Aufnahme in Unterstützung hatte er sich, wie dies jeder Wohlfahrtsempfänger tun muß, durch Unterschrift verpflichtet, jede Aenderung in seinen Einkommens- und Familienverhältnissen dem Wohlfahrtsamt sofort und unaufgefordert bekannt zu geben. Dieser Verpflichtung ist er jedoch nicht nachgekommen, als er aus einer Erbschaft 750 RM. Bargeld erhielt. Auch als er im Besitze dieses Geldes war, ging er weiter zur Kreisstelle und hob an den Zahltagen seine Unterstützung ab. Eines Tages erhielt das Wohlfahrtsamt doch Kenntnis von der Erbschaft, und bei den nun sofort einsetzenden Ermittlungen stellte sich weiter heraus, daß der Mann während der ganzen Unterstützungszeit Schwarzarbeit verrichtet und dauernd Nebenverdienst hatte. Der Betrüger wurde wegen des unverantwortlichen Mißbrauchs öffentlicher Gelder zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Weiter stand vor Gericht ein Wohlfahrtsempfänger, der schon seit Jahren Wohlfahrtsunterstützung bezog, aber verschwiegen hatte, daß er seit zwei Jahren Nebeneinnahmen als Kuchenverkäufer hatte. Das Wohlfahrtsamt war hierdurch um 750 RM. geschädigt worden. Das Gericht verhängte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

1½ Jahre Zuchthaus für einen Betrüger

Köln. Die Große Strafkammer in Köln verurteilte den 35jährigen Willy Wenzel wegen fortgesetzten Betruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zu einer Zuchthausstrafe von 1½ Jahren. Der Verurteilte, der bei der Kölner Stadtverwaltung tätig war und seit 1926 bei verschiedenen Wohlfahrtskreisstellen beschäftigt wurde, hatte seit 1930 in zahlreichen Fällen auf fingierte Namen angeblicher Unterstützungsempfänger Papiere und Belege ausgestellt und auf diese sich an der Kasse die Unterstützungsbeträge auszahlen lassen. Bis zum April 1933 hatte er dadurch die Wohlfahrt um über 6000 RM. geschädigt, obgleich er sich keineswegs in Not befand, und noch zuletzt ein Nettoeinkommen von monatlich 270 RM. bezog, und zudem kinderlos verheiratet war. Um einer Entdeckung zu entgehen, hatte er, wenn er geraume Zeit die Unterstützungen abgehoben und in die eigene Tasche gesteckt hatte, die fingierten Unterstützungsempfänger abgemeldet als in einen anderen Bezirk verzogen und dann alle Belege und Akten über die Fälle vernichtet. Mildernde Umstände wurden dem Angeklagten besonders mit Rücksicht darauf daß er seine Vertrauensstellung bei der Behörde in der gröblichsten Weise mißbrauchte und das Geld in der leichtfertigsten Art mit Zechereien vergeudet hatte, versagt.

Mainz feiert Gutenberg

Mainz. Die Geburtsstadt des Erfinders der schwarzen Kunst veranstaltet, wie alljährlich, so auch in diesem Jahr am Johannistag ihre traditionelle Huldigung vor dem Gutenbergdenkmal. Vormittags findet im kurfürstlichen Schloß die 33. ordentliche Mitgliederversammlung der Gutenberg-Gesellschaft der Internationalen Vereinigung für Geschichte und Gegenwart der Druckkunst unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Barth statt. Dr. Karl Schottenloher, Abteilungsdirektor der bayerischen Staatsbibliothek, München, wird auf der Versammlung über das Thema „Der Buchdrucker als neuer Berufsstand des 15. und 16. Jahrhunderts" sprechen. Am Vorabend des Johannistages findet ein kameradschaftlicher Abend der Buchdrucker und Freunde der Druckkunst statt, zu dem die Frankfurter Buchdrucker mit Sonderschiff erwartet werden. Für den Nachmittag ist ein großes Volksfest vorgesehen.

Der Senior der Moselwinzer gestorben

Cochem. Im benachbarten Poltersdorf starb der älteste Einwohner des Ortes und zugleich des Kreises Cochem, Matthias Schausten 3, im Alter von annähernd 97 Jahren. Mit ihm ist der Senior der Moselwinzer dahingegangen. Der Verstorbene kämpfte in den Kriegen 1866 und 1870/71 und wurde mit verschiedenen Kriegsauszeichnungen bedacht. Der Vater des Verstorbenen hatte das Alter von 92 Jahren erreicht.

Tödlicher Verkehrsunfall.

Brohl. Am Ausgang des Ortes geriet ein Motorradfahrer mit seinem Rad in die breiten Schienen der Brohltalbahn und stürzte. Der Verunglückte wurde von einem Personenkraftwagen, der die Straße unmittelbar hinter dem Motorradfahrer passierte, angefahren und so schwer verletzt, daß er kurz nach dem Unfall im Krankenhaus starb.

Kinder spielen mit Streichhölzern. — Die Folge: Scheunenbrand!

Oberkassel. Die Oberkasseler Feuerwehr wurde zur Römlinghovener Straße gerufen, wo eine Feldscheune in Brand geraten war. Trotz eifriger Bemühungen konnten die Feuerwehrleute den Brand aber nicht mehr löschen, so daß die in der Scheune lagernden ca. 700 Zentner Stroh und Vorräte an Kunstdünger sowie landwirtschaftliche Maschinen ein Raub der Flammen wurden.

Die von der Polizei angestellten Ermittelungen ergaben, daß Kinder mit Streichhölzern an der Brandstätte gespielt hatten und so das Großfeuer verursachten. — Der Schaden ist z. T. durch Versicherung gedeckt.

In ein Regenwasser-Sammelbecken gefallen.

Aachen. In einem Hause in der Mariabrunnstraße fiel der neunjährige Schüler Hans Goebel beim Spiel auf dem Hof in ein Regenwasser-Sammelbecken, in dem sich Wasser in etwa 1,40 m Höhe befand. Der Ansatz zur Auflage des Deckels war anscheinend abgerutscht. Beim Auftreten auf den Deckel ist dieser vermutlich umgeschlagen. Ein herbeigerufener Arzt ordnete die Ueberführung des Jungen in ein Krankenhaus an, wo er bereits gestorben ist.

Riesiger Waldbrand im niederländisch-deutschen Grenzgebiet.

Vanlo. Bei Vlodrop im niederländisch-deutschen Grenzgebiet wütet ein riesiger Waldbrand. Bisher sind über 300 Ha. besten Waldbestandes vernichtet. Die Bemühungen, durch Gegenfeuer den Brand zum Stillstand zu bringen, waren bisher erfolglos. Für die Löscharbeiten wurde Militär angefordert. Der Brand hat inzwischen auch auf deutsches Gebiet übergegriffen. In der Nähe der Gemeinde Elmpt wurde das Wohnhaus eines Waldhüters von den Flammen erfaßt und in Asche gelegt.

Der Marinetag in Dortmund



Die neu geweihten Fahnen an der Spitze des Vorbeimarsches



Der Polarstern

Roman von Hertha Fricke



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

19. Fortsetzung.

„Kleiner Dhruva, es ist gut, daß du mir erzählst, daß tausend Jahre nur eine kurze Spanne Zeit sind! Was sind dann meine zehn oder zwanzig oder dreißig Jahre, die ich noch zu leben habe?“ — Und dann streichelte der Mann das Armband mit den grünen, flachen Vasisteinen, das mit goldenen Filigranspinnen wie von einem Netz übersponnen war. „Sie schützen vor Gefahr!“ hatte er einst Renate erzählt, und da hatte sie verlangt, daß er es auf seinen U-Bootfahrten trüge. Er hatte es seinem Mädchen zuliebe getan, bis die Kameraden es einmal bemerkten und ihn neckten als den Unbesiegbaren, Unüberwindlichen. Lächelnd dachte er an die schöne Zeit. Die Briefe, die er seiner Braut geschrieben, waren sorgsam nach dem Datum geordnet. Gerührt sah er die Sorgfalt. — Liebe kleine Renate, das ist ja sogar ein Tagebuch, in dem ich mein Leben finde aus der großen Zeit! Weiter habe ich ohnehin nichts von damals. Mein Logbuch ging mit unter! Dies bleibt für später! Und hier, Briefe von ihr! Briefe, die mich nicht erreichten! Ein schmerzliches Lächeln spielte um seinen schmalen Mund. Er nahm den ersten:

„Mein lieber Klaus! Sie sagen, Dein tapferes Boot sei untergegangen! Mit achtzehn deutschen Helden! Ich kann und will es nicht glauben! Ich fühle, daß Du noch lebst, und darum schreibe ich an Dich und will hoffen, daß der Tag kommt, da ich diesen Brief absenden kann . . .“

Klaus Behrens rieb sich die Augen — die Schrift verschwamm! — — Es war ihm, als ob Frauenkleider durch das Zimmer wehten — ein kühler Hauch ging über seine Stirn.

„Wenn Du die Briefe liest, dann werde ich bei Dir sein!“ hatte es in dem ersten Brief geheißen.

„Renate!“ Er hatte den geliebten Namen laut gerufen und erschrak vor seiner eigenen Stimme. Sorglich packte er alles wieder ein, nur den ersten Brief nahm er an sich, schob den Gott wieder in die feine Schiene, die Feder schnappte, es gab einen klingenden Ton.

„Für heute ist es genug — aber wenn ich einmal wieder ganz allein bin, wenn das Feuer im Kamin knistert, dann hole ich die Truhe mit dem vergangenen Glück hervor, um mich zu freuen, daß tausend Jahre eine kurze Spanne Zeit sind!“

Es klopfte. Heinrich Andresen stand in der Tür und wußte nicht, ob er eintreten sollte.

„Störe ich noch?“ fragte er bescheiden.

„Oh, nein, bitte — ich weiß nun alles! Ich weiß, daß man mich um Renate betrogen, wie sie Karl Andresen gewonnen hat. Ein ganzes Frauenschicksal! Ich habe genug erlebt in dieser Stunde, ich will nicht alles auf einmal erleben. Es wäre zu viel! Aber ich weiß jetzt, womit ich Ihnen helfen kann und Ihrem braven Mädchen — kommen Sie heute abend zu mir!“

„Wenn ich nicht störe! Ihre Frau Gemahlin?“

„Geht jedenfalls ins Tanzpalais mit ihren Bekannten. Aber ich will nicht mit. Ich habe Trauer. Ich kann heute nicht Negertänze tanzen, denn ich war in Heiliglandl“

„Dann komme ich gern!“ nickte Heinrich Andresen.

„Wir wollen einen Plan entwerfen, was zu tun ist!“ meinte Klaus Behrens. „Denn Sie werden verstehen, daß ich diese Briefe nicht in die Hände fremder Menschen geben mag. Ich habe auch kein Interesse daran, mich auf diese Weise an Ihrem Stiefbruder zu rächen, denn Renate wollte nicht einmal, daß Sie davon etwas erfahren! Aber Ihnen durfte ich es nicht verschweigen, es wäre ein schlechter Dienst gewesen, den ich Ihnen damit erwiesen hätte. Schwieg ich ganz über Ihres Bruders Schuld, so ständen die beiden Frauen in einem sonderbaren Licht! Und es würde niemals im Sinne Renates sein, wenn ich etwas unterließe, was ihre Freundin retten könnte! — Ich möchte dieses Mädchen gerne kennenlernen, auch weil Renate sie so lieb hatte, Herr Doktor!“

„Das sollen Sie gewiß! Sobald es möglich ist!“ versprach Andresen.

Klaus Behrens schloß das Kästchen ab und umhüllte es sorgfältig. „Ich muß jetzt nach Hause. Das heißt in die komfortable Wohnung, die meiner Frau gehört. Zu Hause fühle ich mich nur an Bord, wenn ich das Meer rauschen höre, da oben auf meinem Posten. Ich muß mir erst die ganze Sache durch den Kopf gehen lassen, der Weg ist ja gegeben, es handelt sich nur noch darum, in welcher Form wir die Mitteilung an den hohen Gerichtshof zu machen haben. Auf Wiedersehen heute abend!“

Sie reichten sich die Hände, dann trennten sie sich.

Dr. Andresen benutzte die Zwischenzeit, um sich telephonisch mit Professor Martinik in Verbindung zu setzen. Die Nachrichten über Eva-Marie lauteten einigermaßen befriedigend. Sie hatte guten Schlaf gehabt und tatsächlich Milch zu trinken verlangt, jedenfalls noch unter der Nachwirkung jenes hypnotischen Zwangs.

Dr. Andresen freute sich und kündigte seine Rückkehr für den nächsten Abend an.

25.

Klaus Behrens gelangte in sein Zimmer, ohne von irgend jemand gesehen zu werden. Er schloß ein Fach seines Schreibtisches auf und verwahrte seinen Schatz. Das silberne Schlüsselchen barg er in der Brieftasche. Dann zog er seine Hausjoppe an und ging hinüber in das Eßzimmer. Es war schon 3 Uhr! Die Tischzeit überschritten. Es fiel ihm ein, daß er in Disharmonie mit seiner Gattin auseinandergegangen war. Sollten sie sich wirklich trennen? Es schien ihm auf einmal so zwecklos. Er war ja doch bald wieder auf hoher See. Nach einer anderen Frau verlangte ihm nicht. Die Seine war ja schon drüben. Und die Jahre waren nur eine kurze Spanne Zeit? Wie die Weisheit des kleinen Dhruva doch still und vernünftig machen konnte!

Im Speisezimmer fand er seine Frau nicht. Sie stand vor dem großen Mahagonispiegel des Wohnzimmers und probierte gerade ein neues Kleid an. Es war hellrot und von oben bis unten mit kostbarer Flitterstickerei bedeckt.

„Wie gefällt dir das Kleid?“ war die erste Frage, als ob der Zwist am Morgen gar nicht gewesen wäre. „Thesi Meyer findet es begeisternd!“

„Du weißt doch, wie mir solche Sachen gefallen!“ antwortete er ruhig.

„Das heißt also, ich soll es nicht anziehen!“ Spitz kam das Wort aus dem kleinen Mund.

„Das tust du ja doch!“ meinte er gelassen. „Es ist eben wieder sehr tief ausgeschnitten, besonders im Rücken. Und das Geflitter ist mir zu bühnenmäßig.“

„Ich habe aber sonst nichts Modernes für heute abend, ich muß es anziehen!“

„Du willst also wirklich ins Tanzpalais?“ fragte er. Dabei dachte er: Wozu frage ich noch, ich weiß es ja! —

„Ich habe doch heute morgen so darum gebeten!“ Sie weinte wie ein Kind, das seinen Willen nicht bekommt.

„Geh doch!“ sagte Behrens milde. „Wenn Kellmanns und Meyers mit dir sind, ist es mir recht. Ich sagte dir ja, daß jemand gestorben ist, der mir sehr nahe stand, und daß mir deshalb nicht zum Tanzen zumute ist. Und derartige Lokale besucht man wohl nur als Junggeselle gern, und zwar als sehr junger!“

„Du willst also wirklich nicht mit?“ sagte sie erstaunt. Der Gedanke, in diesem Fall ebenfalls zu verzichten, kam ihr gar nicht in den Sinn.

„Ich bekomme Besuch von einem befreundeten Herrn!“

„Ach, der interessante Mann, mit dem wir dich am Vormittag trafen? Er sieht sehr gut aus. Thesi Meyer fand ihn auch begeisternd. Es wäre doch viel netter, du brächtest ihn am Abend mit! Was ist das für ein Fremdling? Ein Kamerad von dir?“ Sie zeichnete sich vor dem Spiegel eifrig die Lippen nach.

„Nein, er ist das, was man heute in dieser verrückten Zeit wohl am meisten braucht: Er ist Irrenarzt!“

„Bring ihn doch mit! Thesi würde sich auch riesig freuen!“ wiederholte Frau Ilse interessiert.

Klaus Behrens lächelte überlegen. „Laß dir sagen, daß weder du in deinem Flitterkleid, noch Frau Thesi mit ihren grünseidenen Beinen den geringsten Eindruck auf ihn machen würde!“

„Na, wir wollen es doch mal darauf ankommen lassen!“

„Meinetwegen! Ihr könnt ihn ja fragen, um acht Uhr ist er hier!“

„Das tu ich auch ganz gewiß!“ trotzte sie. „Aber wenn er will, dann weigerst du dich ganz bestimmt und verdirbst ihm und uns den Spaß.“

„Ich sagte dir doch schon, daß mein Freund Doktor derartiges nicht liebt!“ wiederholte Behrens gelassen.

„Was liebt der schöne Mann denn? Frauen von vorgestern?“ Sie fuhr sich mit dem Taschenkamm durch die Knabenfrisur.

„Er liebt Frauen, die weiblichen Zauber haben und sittliches Gefühl, und die wird es Gott sei Dank immer geben!“

„Dieses ewige Schulmeistern und Predigen!“ seufzte unmutig die junge Frau. „Ueber zuviel Galanterie von seiten meines Herrn Gemahls kann ich mich wirklich nicht beklagen!“

Sie tat ihm fast leid, weil so gar nichts Gemeinsames zwischen ihnen war. „Aber doch auch nicht über Treulosigkeiten!“ entgegnete er freundlich. Sie ärgerte sich über seine Ruhe.

„Ich weiß ja schon viel davon, was du auf deinen Fahrten machst! Aber es ist ja möglich, daß du auch dazu zu langweilig bist!“

„Ich dachte zu anständig, Ilse!“

Er ging ins Nachbarzimmer, wo eben das Essen aufgetragen wurde. Frau Ilse folgte ihm.

Ob sie sich ein bißchen schämte? Sie setzte sich jedenfalls schweigend an den Tisch. Er aß seine Suppe und reichte dann seiner Frau die Schüsseln mit den anderen Gerichten ohne jede kränkende Reserviertheit, mit freundlicher kleiner Verneigung, wie er es in jeder guten Gesellschaft getan haben würde.

Schweigend verlief das Mahl, aber eine Unfreundlichkeit ließ Klaus Behrens nicht mehr aufkommen. Er hatte das Gefühl, daß er auch seiner Frau etwas schuldig bleiben mußte, weil sein Herz so still geworden war, aber es hat ja nicht an ihm gelegen, daß sich nach und nach alle Fäden zwischen ihnen lösten. Er hatte den besten Willen gehabt. Nach dem Essen gingen sie in das Wohnzimmer hinüber. Klaus bot seiner Frau eine Zigarette an. „Bitte, Ilse, du rauchst ja gern!“

Sie griff zu, ein wenig verwundert. „Aber du magst es doch nicht, wenn Frauen rauchen!“

Er gab ihr Feuer und setzte eine blanke, schön geschliffene Perlmutterschale vor sie hin.

„Warum denn nicht, Ilse? Ich mag es nur nicht in einem öffentlichen Lokal oder auf der Straße!“

„Das ist doch ziemlich dasselbe!“

„Ich glaube, darin gehen unsere Meinungen wieder auseinander!“ Er sah an ihr vorbei.

„Das ist das Elend! Sie gehen eben immer auseinander!“ sagte Frau Ilse. „Ich möchte wissen, wie du die Frau haben willst! Jedenfalls altmodisch — —“

„Nein, Ilse, nur dezent! Ich liebe gut angezogene Frauen!“ Er lächelte freundlich.

„Oder daß sie kochen und ewig Handarbeiten machen!“ Sie blies den Zigarettendampf etwas entrüstet in die Luft.

„Kochen, Ilse? Das habe ich eigentlich von dir nie erwartet! Du warst schon immer verwöhnt! Aber Handarbeiten, das fände ich sehr hübsch. Es war mir oft ein ästhetischer Genuß, zuzusehen, wenn schöne Frauenhände bunten Seidenfäden durch ein Gewebe zogen, und es konnte überraschend aussehen, wenn sich plötzlich die Augen von der Arbeit hoben und das Gegenüber lächelnd oder erwartungsvoll ansahen. Es hat mir darum immer Spaß gemacht, meinen Schwestern und ihren Freundinnen vorzulesen, wenn sie winterabends an ihren Kunstwerken stichelten.“

„Geschmacksache!“ meinte Frau Ilse. „Ich mache mir nichts aus diesen Sachen. Man kauft sie heute so billig im Warenhaus!“

„Aber es ist doch nichts Eigenes, Ilse! Es hat doch keine Seele!“

„Wozu braucht eine Tischdecke oder ein Kissen eine Seele zu haben? Und ich dafür zerstochene Fingerspitzen! Ach nein, Klaus, das ist Blödsinn!“

„Es tut mir leid, daß unsere Meinungen schon wieder auseinandergehen!“ sagte er ernst. „Das sollte eigentlich nicht so oft der Fall sein in der Ehe!“

„Wie denkst du dir denn eine ideale Ehe?“ Es klang etwas spöttisch.

„Du siehst, daß wir sie uns beide anders dachten, liebe Ilse. Ich wünschte mir sehnsüchtig ein Kind, einen echten deutschen Jungen, du findest Kinder lästig, störend und anstrengend. Ich suchte eine behagliche Häuslichkeit, wo man wirklich ausruhen kann, wenn das Schiff einmal im Heimathafen vor Anker geht, du ziehst das Tanzpalais vor!“

„Ihr Männer könnt doch wirklich nicht verlangen, daß man euch bloß die Wirtschaft besorgt und die Hemden flickt! Solange man jung ist, will man doch etwas vom Leben haben!“

„Ich gehe gern mal mit dir in die Oper, Ilse!“

„Das langweilt mich!“

„Ja, siehst du, und die Tanzlokale mit der widerlichen Jazzmusik und der oft fragwürdigen Weiblichkeit langweilen mich! Ja, mehr als das, es ekelt mich oft an! Und um das zu haben, brauchte ich ja eigentlich nicht zu heiraten!“

Obwohl Klaus Behrens in aller Ruhe sprach, wurde seine Frau immer gereizter. Schließlich zog sie sich gekränkt zurück.

Behrens saß schweigend, rauchte gelassen seine kurze Seemannspfeife und las die Zeitung. Frau Ilse lief geschäftig umher, telephonierte allerhand mit ihren Bekannten und sagte schließlich so laut, daß ihr Mann es hören mußte, ihr Mitkommen am Abend zu. Klaus beschäftigte sich und sagte kein Wort dagegen, was sie nur noch mehr gegen ihn aufbrachte.

Als um acht Uhr Dr. Andresen kam, waren bereits die beiden tanzlustigen Ehepaare Kellmann und Meyer da und taten sehr erstaunt, daß Klaus Behrens keine Lust zeigte, sie zu begleiten. Man verschwendete alle Ueberredungskünste, und die beiden Damen boten schließlich ihre ganze Koketterie und Liebenswürdigkeit auf, um wenigstens Dr. Andresen auf ihre Seite zu bekommen. Der war aber ebenso verbindlich, dabei aber kühl und ablehnend wie Behrens. Schließlich holte dieser eine Flasche Südwein, trank sie mit Dr. Andresen und dem unternehmungslustigen Bekannten aus und wünschte ihnen viel Vergnügen für den Abend. Er selbst habe leider mit dem Arzt eine wichtige Besprechung, die keinen Aufschub dulde, da dieser morgen schon abreisen müsse. Um schließlich der Bettelei der Damen und den witzelnden Bemerkungen der beiden Herren ein Ende zu machen, verabschiedete er sich höflich und zog sich mit seinem Besuch in sein Zimmer zurück.

Seufzend warf er sich dort in einen Stuhl. Als er aber den Wagen fortrollen hörte, hellte sein Gesicht sich auf. Er rückte zwei tiefe Sessel an den Kamin, legte ein paar tüchtige Holzscheite in das offene Feuer und sagte mit Ueberzeugung: „Nun wird es gemütlich!“ Dann setzte er Zigarren und Wein auf die blanke Messingplatte des türkischen Tischchens, auf der der Widerschein der Flammen in roten Streifen spielte.

„Diese Platte kaufte ich ahnungslos in Kairo!“ erzählte er. „Und wissen Sie, was dieser krakelige Segensspruch bedeutet, der hier herumgraviert ist? „Tod allen Christen!“ heißt das!“ Er lachte und setzte sich dem Doktor gegenüber, ihm Wein und Zigarren anbietend.

„Armer Kerl!“ dachte Heinrich Andresen. „Hat soviel Sinn für das Traute und findet so wenig Verständnis bei seiner Frau! Zu Renate hätte er ganz gewiß besser gepaßt und sie zu ihm!“

„Seien Sie mir willkommen!“ Klaus Behrens hob grüßend sein Glas. „Merkwürdig, heute morgen kannten wir uns noch nicht, und nun freue ich mich aufrichtig, daß Sie bei mir sind!“

Dr. Andresen tat ihm Bescheid und blickte ihn herzlich an. „Mir ist es, als ob wir uns schon tausend Jahre kennen würden, Herr Kapitänleutnant, und daß ich deshalb heute nirgends anders sein könnte, als bei Ihnen!“

„Tausend Jahre sind eine kurze Spanne Zeit!“ lächelte der Seemann und erzählte seinem Gaste von dem Dhruva der altindischen Mythe. Er zeigte ihm den kleinen Gott auf dem silbernen Kästchen, ließ ihn klingen und berichtete, daß diese liebliche Figur indischer Kunst den Polarstern darstellen sollte, der Ewigkeit und Stetigkeit bedeute. Noch manches Interessante hatte er zu zeigen, wie köstliche kunstgeschmiedete Waffen, bronzene Tierfiguren, Götzenbilder, Drachen, lauter auserlesene Stücke indischer und altchinesischer Kunst, wie sie selten nach Deutschland kamen. Das Zimmer war ein kleines Museum exotischer Wunderlichkeit.

„Die Möbel hier stammen von meinen Eltern,“ erzählte Behrens. „Dies Zimmer ist mein alleiniges Eigentum, und es wäre das einzige, auf das ich Wert legen würde, wenn meine Frau einmal den Wunsch hätte, von mir zu gehen.“ Er sprach die letzten Worte wie zu sich selber.

„Hat Ihre Frau Gemahlin denn diesen Wunsch?“ fragte überrascht Dr. Andresen.

„Manchmal scheint es mir so!“ gestand Klaus offen. Es kam ihm gar nicht zum Bewußtsein, daß er zu diesem Mann, den er doch heute erst kennengelernt hatte, wie zu einem Freunde sprach.

„Das bedaure ich!“ sagte Andresen, und sein Ton war voll Wärme und Mitgefühl.

„Es ist nicht so wichtig!“ wehrte Klaus Behrens. „Ich bin doch bald wieder auf hoher See, und dann ist es ihr gleich; denn dann hindere ich sie ja nicht an ihren Vergnügungen. Wir sind eben aus zwei Welten!“ (Forts. folgt.)